



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

General-Anzeiger der Stadt Mannheim und Umgebung. 1886-1916 1911

428 (14.9.1911) Abendblatt

[urn:nbn:de:bsz:mh40-148525](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-148525)

General-Anzeiger



Abonnement:

70 Pfennig monatlich.
Erlangerlohn 30 Pfg. monatlich,
durch die Post bez. incl. Post-
zuschlag W. 1.45 pro Quartal.
Einzel-Nummer 6 Pfg.

Inserate:

Die Colonne-Zeile . . . 25 Pfg.
Kurzweilige Inserate . . . 30
Die Reklame-Zeile . . . 1 Mark

(Badische Volkszeitung.)

der Stadt Mannheim und Umgebung.

(Mannheimer Volksblatt.)

Badische Neueste Nachrichten

Unabhängige Tageszeitung.

Gefestete und verbreitetste Zeitung
in Mannheim und Umgebung.

Täglich 2 Ausgaben
(ausgenommen Sonntag)

Eigene Redaktionsbüros
in Berlin und Karlsruhe.

Schluss der Inseraten-Nachnahme für das Mittagsblatt Morgens 1/9 Uhr, für das Abendblatt Nachmittags 3 Uhr.

Telegramm-Adresse
„General-Anzeiger
Mannheim“.

Telefon-Nummern:
Direktion u. Buchhaltung 1448
Druckerei-Bureau (An-
nahmen, Druckarbeiten) 341
Redaktion 377
Expedition und Verlags-
buchhandlung 218

Nr. 428

Donnerstag, 14. September 1911.

(Abendblatt.)

Die französische Volksseele kocht.

(von unserem Korrespondenten)

R. K. Paris, 13. Sept.

Im gestrigen Ministerrat ist die Antwort auf die letzten Gegenanschläge Deutschlands festgelegt worden. Sie stützt sich auf drei Hauptpunkte: 1. Frankreichs absolute politische Aktionsfreiheit in Marokko. 2. Vollständige wirtschaftliche Gleichberechtigung aller Nationen im schiffreichen Reich. 3. Sichere und umfassende Garantien für die Durchführung derselben.

Der ministerielle Beschluss, wie der Text des neuen Projekts wird noch heute, dem in Rambouillet weilenden Präsidenten der Republik durch M. de Selves, Minister der auswärtigen Angelegenheiten Frankreichs zur Begutachtung unterbreitet werden und im Falle der Annahme, noch vor Ende dieser Woche den Weg nach Berlin nehmen.

Wenn in der nächsten Besprechung des französischen Botschafters M. Jules Cambon mit Herrn von Alderken-Wächter Prinzipienfragen ihre Erledigung finden, würde sodann die territoriale Kompensationsfrage an die Reihe kommen. Schon heute ist bekannt, daß die französische Regierung ihr diesbezügliches „Ultimatum“ dahin formuliert, daß sie mit der Cession des Mittel-Kongo, der südlich vom Flusse Sangha begrenzt und der Ueberlassung eines Landstreifens im Norden von Libreville, der den Zugang zum atlantischen Ozean bildet, das Äquivalente an Entgegenkommen bietet. Mit diesem formellen Zugeständnis gibt sie nicht nur dem eigenen Lande, sondern zugleich auch den europäischen Mächten zu verstehen, wie hoch sie die politische Aktionsfreiheit in Marokko für sich selbst bewertet. Es bleibt nun die Frage, wie sich die französische Bevölkerung zu dieser kolonialen Gebietsabtretung stellen wird. Sicher ist, daß sich in den letzten Wochen in der Stimmung der Franzosen eine bedeutende Wandlung vollzogen hat. Gemeinhin recht indifferent in bezug auf die äußere Politik des Landes, hat die französische Bevölkerung der neuerlichen Aufrollung der Marokkofrage anfangs teils gleichgültig, teils das „marokkanische Wespennest“ verwänschend, zugehört. Doch die, sich in die Länge ziehenden Verhandlungen haben das Volk ermüdet. Es ist auch heute nicht mehr Ungeheures, die es befecht, sondern ein, von der heimischen Presse scharf aufgereiztes nationales Selbstgefühl, das unmissig explodiert.

Während man hier, vor wenigen Wochen noch, den Frieden „um jeden Preis“ zu erhalten wünschte, ist dessen Kurs heute so sehr gesunken, daß man sich nichts mehr kosten lassen will, das Kriegsgeschloß zu bannen. Ansprüche wie: „Die Deutschen wollen uns etwas geben, das ihnen nicht gehört. Eine solche Schenkung bezahlen wir nicht.“ oder: „Wir wünschen nicht den Krieg, doch wir sind völlig kriegsbereit.“ kann man jetzt auf Trutz und Schritt hier hören. Mauerplakate zitieren Paul Desroulles und Prof. Jherings Bemerkung von freiwilligen Gebietsabtretungen. Pamphlete wie: „Preußens Herausforderung und Haben wir Deutschland zu fürchten?“ prangen in den Schaufenstern der Buchläden.

Überdies schlochten alle französischen Journale, die Wahrheit oder Dichtung atmenden Gegenanschläge Deutschlands, die wirtschaftliche Vorteile und verdeckte Staatskontrolle

in Marokko den Deutschen bringen sollen, aus. Der „Temps“ nennt sie kurz: „Eine deutsche Falle“ und sagt wörtlich: „Deutschlands Ansprüche in bezug auf wirtschaftliche Privilegien in Marokko, die sowohl für Frankreich, wie für die anderen Mächte unannehmbar sind, haben in Paris wie anderwärts die entsprechende Aufnahme gefunden. Aber das ist nicht der einzige unannehmbar Anspruch in den Gegenanschlägen Deutschlands. Es existiert noch ein anderer, viel perfider, weil versteckter, denn er ist geeignet, den Wert des deutschen Angebots aufzuheben und auf Umwegen sich selbst eine politische Hypothek in Marokko zu sichern, es handelt sich um die Autorität des Staates über den öffentlichen Dienst. Doch dazu wird Frankreich nicht die Hand bieten. Das ist rechtlich und praktisch unannehmbar. Man stelle sich die Situation Frankreichs vor, die gehalten ist die Ordnung im Lande wieder herzustellen, und sich genötigt sieht, ihre Truppenbewegungen einer Eisenbahn anzuvertrauen, deren Konzeptionär und deren Personal deutsch ist. Die Staatsbefugnis soll unberührt bleiben. Es gibt eine Substitution der Oberhoheit, welche Frankreich Deutschland bezahlt. Aber eine Verringerung oder Verkürzung dieser Macht darf es nicht geben; sonst wäre Frankreich zweifach geprellt. Kurz: Wenn Deutschland nicht gewillt ist, um alle Rechte, die es früher dem Sultan zuerkannt hat, aufzugeben, hat es keinen Anspruch auf Kompensationen. Wir kaufen einen Bock; wenn Deutschland ihn jedoch später klein spalten will, sind wir nicht mehr Käufer desselben. Bisher ist diese deutsche Falle unentdeckt geblieben. Wir halten es für angezeigt, daß die Meinung Frankreichs, Deutschlands und ganz Europas darüber urteile.“

In der „Action“ spricht der sonst gemäßigte Pierre Vaubin, vom „tyrannischen Imperialismus“ der nicht nur in Deutschland selbst, sondern auch außerhalb der Landesgrenzen seine Macht fühlbar machen will. Er zieht eine Parallele zwischen deutschem und französischem System, die Deutschland als die Stätte der Gewalt, Frankreich aber als das Land der Ordnung und der guten Tugend hinstellt. „Für uns“ schließt Vaubin seine chauvinistische Apothekose, „bildet die Marokkofrage heute nur mehr einen Gegenstand zweiter Ordnung. Sie bedeutet uns nicht das nationale Schwingbrett.“ Die deutsche Diplomatie, getreu der Universalpolitik des Reiches, gedenkt der Welt die Hegemonie des Stiefers aufzubringen. „Wir widerstehen ihm, im Namen der Gerechtigkeit, des Rechtes und der nationalen Würde. Wir setzen ihm Widerstand entgegen ohne Jörn und ohne Haß, aber wie man sich einer Macht widersetzt, welche dem menschlichen Gewissen gefährlich ist.“

Im „Echo de Paris“ empfiehlt André Mèvil der französischen Regierung äußerste Vorsicht und die Anwendung entsprechender militärischer Maßregeln, „um festen Fußes der deutschen Aggression entgegenzutreten.“ Auch die „Libre Parole“ traut dem Landfrieden nicht und sagt, daß der politische Horizont mit Elektrizität überladen, an der einen oder anderen Stelle explodieren muß.

Ueber die Marokkofrage äußert sie sich, wie folgt: „Die deutsche Regierung hat einen schweren Fehler begangen, als sie gegen jedes Recht und die bestehenden Konventionen ver Gewaltigend, in Marokko Fuß faßte. Aber die französische Regierung, die von ganz Europa beauftragt wurde, in Marokko Polizei zu üben, hat einen noch viel schwereren Fehler gemacht,

indem sie in einem solchen Falle sich herbeiließ, mit dem Straf-fälligen in einem Tete-a-Tete zu diskutieren.“

Sozialdemokratie und Marokko.

Ganz anders als die deutschen Sozialdemokraten beurteilt das Wiener sozialdemokratische Hauptorgan, die Arbeiterzeitung, Deutschlands Marokkopolitik. Die Arbeiterzeitung schreibt zu der Darstellung des Lokalanzeigers über die deutschen Ansprüche:

Verhält es sich wirklich so, dann hat Deutschland den besten Weg gewählt, der zum Abschluß der Affäre führen kann. Niemand darf es den Deutschen zum Vorwurf machen, daß sie ihre wirtschaftlichen Interessen in Marokko verträglich sichern wollen, und sind alle Mächte eingeschlossen in den Kreis der Vorteile, so verliert Englands Stellung an Frankreichs Seite jeden Sinn, jede Möglichkeit der Offensive.

Man vergleiche mit dieser vernünftigen Auffassung der Marokkofrage nur einmal die Resolution des Parteivorstandes der reichsdeutschen Sozialdemokratie zum gleichen Gegenstande, in der die großkapitalistische Clique und die Kolonialpiraten wieder mächtig vernehmelt werden, und ermesse den ganzen Stumpfsinn und Tiefstand der reichsdeutschen Sozialdemokratie in den großen nationalwirtschaftlichen und nationalpolitischen Fragen des eigenen Vaterlandes; ein beschämenderes Dokument politischen Unverständnisses ist wohl noch von keiner Logung einer deutschen Partei ausgegangen, in ihm feiert der Mangel an nationalem Gefühl, an Einsicht in die wirtschaftlichen und politischen Lebensbedingungen der eigenen Nation wahre Orgien, dagegen ist die Resolution Maurenbrecher unter ironischem Lachen abgelehnt worden. Die Bedeutung des Vorganges ist klar, so erschrecklich das Vordringen des Revisionismus an sich auch sein mag, in den großen entscheidenden Fragen des nationalen Lebens, in der großen Frage des Hineinwachsens Deutschlands in den Weltmarkt und die Weltpolitik herrschen 99 Prozent Unverständnislosigkeit und 1 Prozent praktische Vernunft. Das ist etwas wenig, um das deutsche Volk zu veranlassen dieser Partei einen irgendwie einschneidenden Einfluß auf seine nationale Geschichte einzuräumen. Wir denken vielmehr, das deutsche Volk wird die nächste sich bietende Gelegenheit, nämlich die Reichstagswahlen von 1912, benutzen, um der Sozialdemokratie zu zeigen, wie empört es ist über ihre Preisgabe deutscher Interessen und „re Gesinnungslosigkeit im Punkte nationaler Ehre.“

London, 14. Sept. (Von uns. Londoner Bureau.) Troßdem die heutigen Morgenblätter die internationale Tag durchweg als befriedigend ansehen und mit einem baldigen Abschluß der deutsch-französischen Verhandlungen rechnen, veröffentlichen die Blätter unter ihren Telegrammen doch aller hand Alarmnachrichten. So wird aus Dover berichtet, daß eine Anzahl deutscher Reservisten, die in diesem Distrikt wohnen, plötzlich Aufforderungen erhielten, sich bereit zu halten, um sofort zu ihren Regimentern einrücken zu können. Dann wurde gestern spät abends bekannt, daß der englische Kriegsminister anordnete, daß Urlaube an Offiziere und Soldaten bis auf weiteres nicht zu gestatten sei. Auf eine Anfrage an den Kriegsminister wurde allerdings erklärt, daß ein solcher Befehl nicht gegeben wurde.

Seuilleton.

Im Zeichen der Gegensätze.

Eine Vorschau auf die neue Mode. Von Maria Doering.

Nach hat der Kalenderherbst nicht seine offizielle Herrschaft angetreten, und schon steht die Wintermode ihre Fühler aus, ob sie den Geschmack der Käufer getroffen hat. Unsere großen Konfektionshäuser entlassen ihre Reisenden mit den Wiesentoffern bis in die entferntesten Ecken des Vaterlandes, um die Neuerwerbungen vorzulegen.

Von Neuerwerbungen darf man eigentlich nur im Sinne der Wiederholung reden, denn gerade auf dem Gebiete der Mode bewährt sich Ben Alibas Wort: „Es ist alles schon einmal dagewesen.“ In der kommenden Saison treten just unter den Stoffen gute, altbekannte Gewebe in den Vordergrund.

Wer kennt sie nicht aus der wohlgeputzten Kleidertruhe der Großmutter die dauerhaften, doppelseitigen Flausumhänge und die sorgfältig von Familienfest zu Familienfeste aufbewahrten, schier unzerstörlichen Staatsströben aus festgewirkter Seidenergel? Und aus der lehrergangenen Robepolze bleibt uns gar der Kermelschnitt zum größten Teil erhalten. Um es gleich vorweg zu sagen: der lange, enge Kermel dominiert für das Jockelkostüm nach wie vor, und der lose halblange Kimonoschnitt bestimmt die Form des Hosenärmels.

Abweichend von diesen typischen Dauererscheinungen gestaltet sich das Bild der kommenden Mode in Bezug auf manche Stoffe, Befäße, Farben- und Formengestaltungen, die im Gesamtüberblick gar seltsame Kontraste anzuweisen.

Scharf, fast grell, stehen besonders die Farben nebeneinander, die im Wechselklang zu einer Gewandung Verwendung finden. Eine

Zweifarbigkeit, die seine dritte Nuance bei der Stoffverarbeitung duldet und aus der Doppelseitigkeit der erwähnten Flaus- und Sergegewebe sich ergibt.

In grün und blau, kaffeebraun und ziegelrot, marineblau und orangehell sind die Flausstoffe gewebt. Sie werden zu losen oder halbanschießenden langen Mänteln mit angeschnittenen Ärmeln berart bearbeitet, daß die breiten Reverskragen und Kermelsaufschläge wie von innen nach außen übergeschlagen erscheinen und die Farbe der helleren Innenseite des Mantels zeigen. Der Taillenschluß wird bei diesen Herbst- und Wintermänteln nicht mehr markiert. Im Verlaufe dienen mit den Aufschlägen in der Farbe übereinstimmende Stoffknöpfe.

Die doppelseitigen Sergegewebe in den Farben Marineblau und Altgold, Schwarz und Silbergrau, Goldbraun u. Kornblau dienen zur Herstellung ungefüllter Jockelkostüme, deren Auswurf ebenfalls mittels der helleren Innenseite des Stoffes geschieht. Die neuen Kostümjachen weisen Schößlänge und breite Reverskragen auf. Und der Pumps- und Schnurrenrock mit seinem oft ladartigen Auswüchsen hat glücklicherweise seinen Reiz eingebüßt und ist von dem schlichten glatten Vierbahnenrock abgelöst worden. Wohlwunder für das Auge des Beschauers ist nun die Silhouette der modernen Frau besonders im farblosen Trottenkostüm geworden; vielleicht für den deutschen Geschmack noch etwas geradlinig, denn auch der Hut, schmalrandig, steif nach oben strebend, vergrößert seine Trägerin beträchtlich. Selbst der weiche, wellige Fluß der Pleurenissen, die, auf der Sohle der samtigen Lederhüte verfestigt, sich geschmeidig abwärts neigen, verweist nicht die etwas steife Linie der neuesten Modebühne.

Nicht mehr wie bisher, mit der Farbe des Kostüms möglichst übereinstimmend, sondern in direktem Gegensatz zu ihr steht die des Hutes. Samt und Filz formen sich hoch und spitz, vereinzelt auch ganz flach und breitrandig, weitestens in der Farbenbifferenzierung mit dem Korsett des Herbstlaubes. Reder- und Schließen-

schmud, beide aus gutem, gebiegem Material von der Mode bevorzugt, weisen vornehmlich leichte Töne auf und warme Rot- und Goldnuancen. Alle Garnituren aber streben vom Winterkops des Hutes über seine Spitze hinweg nach vorn und lassen ihn an der Frontseite fast ganz frei. Den Vorzug gibt Frau Mode bener den Loosereformen jeglicher Art. Vom goldfarbenen Samtbaret mit weichem Reversschmud bis zum bescheidenen Stoffhütchen mit der ring um den Kopf aufstehenden Flügelgarnitur.

Wirksam und kleidam kann auch ein einfacher Hut sein, so er — und diese Kunst haben die Französinen vor ihren deutschen Geschlechtsgefährtinnen voraus — richtig aufgesetzt wird! Wie die gesamte Kostümierung, so studiert die Französin die geeignete Art des Hutansetzens. Und sie probiert jeden neuen Hut so lange auf, bis er am vorteilhaftesten auf der Prüfer befestigt ist. Eine Übung, die auch bei uns Nachahmung verdient, denn der Hut, der das Strahlengewand zu vernünftigen bestimmt ist, vermag, durch unvorteilhafte Sitz die Gesamtwirkung völlig zu vernichten. Wie das Kleid der Figur der Trägerin, so muß der Hut sich dem Kopf und besonders der Prüfer anschmiegen, die wiederum für den Hut geeignet arrangiert sein soll!

Wie schick und modisch aber auch immer ein Strahlenkostüm sein mag, zu einer vollen Wirkung gelangt es erst, wenn die Trägerin durch tadellose Handhabe und passendes Schuhwerk die vornehme Dame besengt. Der leichte Sommerhandschuh weicht zur vorgerückten Jahreszeit wieder dem aus Leder. Je kräftiger dieses, als desto moderner gilt es. Neben dem weichen Wolllederhandschuh nimmt zurzeit der solide Zuchtenlederhandschuh einen bevorzugten Platz im Bereiche der Handhahmode ein und weitestens mit den breitrandigen, hellfarbigen Chevreauhandschuhen selbst für Besuchsweck.

Kostspieliger und mannigfaltiger als noch vor wenigen Jahren gestaltet sich heutzutage die Fußbekleidung der Damen. Schwarze Ledertiefel mit farbigen Leberhäuten, dunkelblau, ja selbst lufte-

Die armen Jesuiten in Portugal!

Die am Montag nachmittag vollzogene Anerkennung der portugiesischen Republik durch die europäischen Mächte, darunter auch Deutschland, hat die „Germania“ in eine höchst amüsante Wut versetzt. Das ultramontane Organ überschüttet Herrn v. Kiderlen mit den heftigsten Vorwürfen und droht ihm sogar mit einer Interpellation im Reichstage.

„Es ist dies ein recht übereilter, durch nichts etwa notwendig gewordener Schritt. Was speziell die deutsche Regierung anlangt, so kann man nur sein Erstaunen über diese sonderbare Geste dem Auswärtigen Amt aussprechen. Das Auswärtige Amt hat es freilich verstanden, durch Abwendung maritimer Streitkräfte während des Ausbruchs der Revolution die Interessen deutscher Staatsbürger in Portugal wirksam zu schützen: kein „Vantier“ und keine „Berlin“ zeigten die deutsche Flagge in den portugiesischen Gewässern; das Amt kann aber den Zeitpunkt augenscheinlich nicht erwarten, diese sogenannte „Regierung“ anzuerkennen. Noch sind die Ansprüche unserer geschädigten Landsleute nicht befriedigt und das Auswärtige Amt beizt sich trotzdem, der schmachtvollen Vissahoner Revolution eine Stütze durch seine Sanktion zu bieten. Und es tut das just in dem Augenblick, wo sich der Norden Portugals rührt, Abrechnung mit den Verschwörern und Eiddrechern zu halten. Das Amt mußte genau wissen, daß sein Vorgehen auf der einen Seite ermutigend, auf der anderen Seite entmutigend wirkt. Es drängt sich also die Frage auf, welches Interesse das Deutsche Reich daran haben könnte, so außerordentlich zuvorkommend den Gewalttätern am Tejo sich zu erzeigen. Die Antwort auf diese Frage im Reichstag zu geben, das wird Herrn von Kiderlen kaum erspart werden können.“

Die „Germania“ übersieht dabei, daß die Anerkennung der neuen Regierungsverhältnisse in Portugal gerade im Interesse einer wirksameren Vertretung der Ansprüche geschädigter deutscher Staatsbürger liegt. Denn mit einer Regierung, die von Deutschland als solche nicht anerkannt ist, kann unser Auswärtiges Amt nicht oder nur schwer verhandeln. Die inneren Verhältnisse Portugals gehen uns nichts an; es liegt uns allein daran, daß überhaupt eine geordnete und verantwortliche Verwaltung wiederhergestellt ist. Warum aber mag gerade die „Germania“ mit diesem Feuertreiber für die ihr sonst doch recht gleichgültigen Interessen Auslandsdeutscher vom Leder ziehen und unserm Auswärtigen Amt unter allerhand dreisten Injurationen gar die Zustimmung stellen, den Erfolg der Gegenrevolution abzuwarten? Nun, bei einer siegreichen Gegenrevolution hätten sofort auch die Jesuiten wieder das Land überschweben mit, deren sich die Republik bekanntlich erfolgreich entledigte, weil Portugal, wie alle romanischen Länder, unter der geeigneten Herrschaft der würdigen Patres immer weiter herankam, bis endlich die Katastrophe eintrat. Vielleicht läßt sich Herr v. Kiderlen durch diesen Wutausbruch erweichen und entsendet einige Kriegsschiffe nach dem Norden Portugals, um die Jesuiten aufzunehmen. Dann aber möge er sie nicht etwa an den deutschen Gestaden, sondern — wie früher schon einmal die französischen, portugiesischen und spanischen Könige — an der Küste des ehemaligen Kirchenstaates absetzen lassen mit der Bestimmungsbefehl: „Als Geschenk für den heiligen Petrus!“

Politische Uebersicht.

Mannheim, 14. September 1911.

Sozialdemokratische Triumphartikel in Vorbereitung.

Unter dieser Ueberschrift veröffentlicht die Rhein.-Westf. Ztg. folgende Mitteilungen eines Mannes, den sein Beruf mit sozialdemokratischen Zeitungsredaktionen des Westens in Verbindung bringt:

Ich weiß aus ganz sicherer Quelle, daß augenblicklich in einigen sozialdemokratischen Zeitungsredaktionen bereits die Triumphartikel vorbereitet werden, welche, wie aus der Bistole geschossen, sofort erscheinen sollen, sobald festgestellt, daß in dem Marokkohanbel die deutsche Diplomatie eine endgültige Niederlage erlitten hat und der von den Sozialdemokraten so heiß ersehnte Frieden um jeden Preis erzielt worden ist. Ein anderer Ausgang wird zunächst von den Genossen nicht erwartet. In diesen Artikeln — ich habe einen ganz gelesen — wird zunächst der alte Wein wieder aufgewärmt, daß die Sozialdemokratie infolge ihrer idealen und philanthropischen Bestrebungen und Ziele den Krieg als „Maffenwälferrnord“ verabscheut und ihn deshalb auch mit allen Mitteln zu hintertreiben suche. Des weitern wird die sozialdemokratische Presse dem deutschen Volke klarzumachen suchen, daß es allein der Sozialdemokratie zu verdanken ist, wenn das Vaterland

zute Stiefelchen sind keine Seltenheiten im Straßenbilde. Auch der Schnallenschmidtschuh aus braunem oder schwarzem Leder und aus Samt wird sich den Winter über als Promenaden- schuh behaupten. Im Hause herrschen, je nach Zweck und Kostüm, Halbschuhe aus Seide, stumpfem farbigen Leder, aus Goldschleiferleder und Profastoff. Die kostbaren Profastische erfordern eine ganz besonders aufmerksame Behandlung und müssen, möglichst vor Feuchtigkeits und Tagelicht geschützt, in schwarzem Seidenpapier aufbewahrt werden. Bemerkenswert ist noch, daß trotz aller Gegenbestrebungen der Gesundheitsfanatiker der zierlich gefaltete Bombardur- abfall über den bequemem englischen auf der ganzen Linie der Interieur- schuhe den Sieg davongetragen hat. In der Stiefelmode ist einmal das Reizvolle auch bei den Deutschen Trampf!

Wehr als die Französin neigt die Deutsche zur Anschaffung wertvoller Stoffe im Hinblick auf ihre Dauerhaftigkeit. Es erfüllt sich diese Erwartung auch wohl in Bezug auf die soliden, modernen Wollstoffstoffe, mit den farbig eingewebten Vorten. Weniger haltbar, aber unendlich zarter und nur für elegante Gesellschafts- feiher verwendbar, sind die hauchfeinen Tüll-Nor und Schleier- artigen, einfarbigen Gemirke, die ebenfalls Vortendverzierungen aufweisen. Welch kostbare Vorten! Gemalte Blumengewinde, gewirkte Goldränder und gestiftete Ornamente aus farbiger Seide zieren diese neuesten Festwandstoffe. Die in weichen Linien über leucht- farbene, seidene Unterwandstoffe. Besonders wirksam in der Farbveranschaulichung erweist sich ein tonblauschwebenes Fringeschleib mit orangefarbenen Seidentüllüberwurf, der reiche Brogueornamentik aufweist. Auch schwarzer Tüll aber goldfar- benem Atlas wirkt mit Goldspigenbesatz vorzüglich.

Die Prinzessform bleibt auch wie vor für den Schnitt des Interieurgewandes maßgebend. Knosp und schlitz umspannt das Kostüm den Körper und bringt die Figur vorteilhaft zur Geltung. Bräutler-, Venezianer- und Goldtüllspigen dienen neben reichem Broqueornamentik dem anliegenden Überwurf als bevorzugtes Be-

dicimal von den Schrecknissen eines Krieges bewahrt worden ist. Trotz Jankern, Kanonenknallen, Panzerplattenfabrikanten und Schlotbaronen und anderen mächtigen Kreisen, die, um Millionen zu verdienen, die Regierung zum Kriege gelehrt hatten, sei durch die Sozialdemokraten der Frieden erhalten worden. Warum? — Weil die Regierung ihre Macht fürchte, und sich deshalb wohl hüten, ohne ihr Einverständnis einen Krieg gegen das Ausland zu führen. Ein Hinweis auf die angeblich so imposanten sozialdemokratischen Massenfriedens- kundgebungen in Berlin, die kürzlich stattgefunden haben, bleibt selbstverständlich nicht aus. Schließlich feigert sich der trium- phierende Ton in den Artikel zu der Behauptung, daß die Ent- scheidung von Krieg oder Frieden in Wirklichkeit in Händen der Sozialdemokratie liege.

Venerkenswert ist daran doch nur der Einblick in die Fabrikation solcher „epochenmachenden Artikel“. Die Ergebnisse selbst kann man mit Ruhe abwarten. Sie wiederholen nur, was die Sozialdemokratie auch heute schon jeden Tag behauptet, daß nämlich das Proletariat über Krieg und Frieden zu entscheiden habe, eine Behauptung, die jede Regierung — so weit sie eben kräftig ist — leicht widerlegen kann.

Der deutsche Richtertag in Dresden.

Der Deutsche Richterbund, der im Jahre 1908 in Würzburg begründet wurde zu dem Zwecke, die Rechtspflege und Berufsangelegenheiten der deutschen Richter und Staatsanwälte zu fördern, ist gegenwärtig in Dresden in Anwesenheit von etwa 100 Mit- gliedern zum zweiten deutschen Richterstage zusammengetreten.

Am Dienstag nachmittag wurde zunächst eine Sitzung des Bundesvorstandes und der Vertreter der Landesvereine im Sondergerichtsgebäude an der Billniger Straße abgehalten. Hierbei wurden eine Anzahl geschäftlicher Angelegenheiten erledigt und die Wiederwahl des bisherigen Vorstandes vorgenommen. Abends folgte eine Begrüßung auf dem Igl. Veldeberg.

Der Richtertag

wurde dann am Mittwoch früh 10 Uhr im Kongreßsaal der Internationalen Hygiene-Ausstellung durch den Vorsitzenden Land- gerichtsrat Dr. Leo-Augustburg eröffnet. Als Vertreter der sächsischen Regierung begrüßte Justizminister Dr. von Otto den Richtertag. In der Hauptrede handelte es sich um den Kampf um das Thema „Gefeh und Richteramt“. Dabei sei nicht zu vergessen, die grundsätzliche Gebundenheit des Richters an das Geseh. Der Richterbund diene aber auch dem Truge nach außen, denn die Anfeindungen, denen der Richterstand in Öffentlichkeit und Presse ausgesetzt sei, nehmen immer mehr überhand. Sie seien eine ernste Gefahr, da die Volksmassen von ihnen suggeriert würden. In der Abwehr dieser Anfeindungen befähigen die Richter in den Justizverwaltungen ihre feste Stütze. In dem obersten Ziele, der Pflege des Rechtes, träfen sich beide zusammen, und sie seien bemüht, alles zu tun, was notwendig sei, um dieses Ziel zu verwirklichen. Die Größe des Reichsjustizamts überbrachte Gch. Oberregierungsrat Dr. Joel vom Reichsjustizamt. Er ver- sicherte, daß auch das Reichsjustizamt den lebhaftesten Anteil nehme an den Beratungen des Richtertages. Im Namen der sächsischen Anwaltskammer, der gegenwärtig 1160 Rechtsanwälte angehören, begrüßte Oberjustizrat Mittsch die Tagung.

Ueber die Stellung des Richters gegenüber dem Geseh besonders im Hinblick auf die Freiheitsbewegung sprach dann Oberlandesgerichtsrat Staffe-Dresden. An den Vortrag schloß sich eine längere Debatte an. Schließlich wurde ein Antrag Joltrons mit 104 gegen 86 Stimmen angenommen, der folgenden Wort- laut hat:

1. Die richterliche Gewalt ist dem Geseh unterworfen. Der Richter hat deshalb niemals die Befugnis, vom Geseh abzu- weichen.

2. Die Unfehlbarkeit des Gesehes berechtigt den Richter nicht, nach seinem Ermessen zu entscheiden, vielmehr ist der Zweifel durch Auslegung des Gesehes nach Sinn und Zweck und zutreffen- denfalls durch Analoge zu lösen.

3. Ist ein Geseh verschiedener Auslegung fähig, so hat der Richter derjenigen Auslegung, welche dem Rechtsbewußtsein und den Verkehrsbedürfnissen am besten entspricht, den Vorzug zu geben.

Nach einer Mittagspause wurden um 3 Uhr die Verhand- lungen fortgesetzt. Staatsanwalt und Privatdozent Dr. K Leo- Berlin sprach über das Thema: „Widern die Gesehsverhören“

Vorarbeiten zum neuen Strafgesetzbuch

eine geeignete Grundlage für eine Neuregelung des Strafrechts? Der Redner bezog sich in seinen Ausführungen auf die Grenzen der richterlichen Strafzumessung und das System der Freiheits- strafen. Zum Schluß bejahte der Referent die Frage dahin, daß der Gesehsentwurf in der Tat eine geeignete Grundlage für den Weiterbau des Strafrechts bilde. Nach einer Aussprache wurde ein Antrag Oppler fast einstimmig angenommen:

„Der Deutsche Richtertag sieht in dem Vorentwurf zum neuen Strafgesetzbuch im allgemeinen eine brauchbare Grundlage für die zu- künftige Gestaltung unseres Strafrechts.“

lahmaterial. Auch die Zusammenstellung von echten Spitzen und Pelzbesatz findet noch bei Dinertabletten vorzugsweise Verwen- dung.

Die Gegenläufe von Farben und Material treten, wie beim Strophenleibe, so auch beim Festgewand in die Erscheinung. So stehen neben den zarten, spinwebdünnen Seidentüllgeweben schwere mit Samtblumen durchwirkte, damastierte Stoffe im Vor- dergrund der Ballkleidermode. Goldschimmererde, pflanzenblaue, lichtgrüne — beinahe unbeflecktartig schwere, brosierte Gewebe, die mit hauchfeiner Chantillyspitze und weichem Hermelinpelzrand garniert werden, finden gewiß den Beifall unserer begüterten Damenwelt. Während die bescheidenen Ansprüche halbguiden Frauen und Mädchen sich wohl gern an einem neuen, mit absteben- der Kante dekorierten Florüberwurf genügen lassen, der über das vorjährige Seidentüllgewand angeordnet, dieses wieder zu einem hochmodernen Festgewand stempelt.

Wie reichlich aber wie knapp auch immer das Garderobengeld bemessen sein mag, ein sicheres Stilgefühl, ein aufmerksames Auge und ein Paar geschickte Hände genügen, um aus der Fülle des ge- botenen Reuen mit Hilfe des vorhandenen Altens eine zeitgemähe Gewandung herzustellen, anschließend an die Mode der Kontroste.

Kunst, Wissenschaft und Leben.

Die Gädels „Weltertel“ enthanden.

Frank Gädels hat einem Interviewer, der ihn anläßlich der Gul- digungsfelder des Monatsbundes in Jena anstießte, genauere Mit- teilungen über die Entstehung seines populären Buches, der „Wet- zettel“, gemacht. „Rie“, sagte Gädels, „habe ich mir träumen lassen, daß dieses Buch, das einer Reihe von Zufälligkeiten — oder sogar wir, dem Willen der Vorsehung? — entspringt, einen solchen Erfolg haben könnte (es ist jetzt in einer halben Million Exemplaren verbreitet). D. Red. Ich habe weit besser geahnt, da A. meine 1886 er- schienenen „Amorphologie“. Und die kennt niemand. Als ich die „Weltertel“ schrieb, war ich eigentlich mit meiner Kette fertig. Ich

Im Anschluß daran wurde der Antrag Grimm auf Einsetzung einer Kommission angenommen, die die Meinungen der Landes- richtervereine zum Vorentwurf zusammenzustellen hat.

Damit wurden die Verhandlungen in der 7. Abendstunde auf Donnerstag früh 9 Uhr vertagt.

Aus Stadt und Land.

Mannheim, 14. September 1911.

Gedenklüche Rüdliche Sozialpolitik.

Unter diesem Titel erschien, so schreibt man uns, in No. 418 des Mannheimer „Gen.-Anz.“ ein Artikel, welcher, soweit er sich mit dem Spar- und Bauverein Mannheim befaßt, so viele Entstellungen und Unrichtigkeiten enthielt, daß es not- wendig erscheint, folgende Berichtigung zu veröffentlichen:

1. Die von der Stadtverwaltung dem Spar- und Bauverein bezüglich der Straßenkosten zugestandenen Subventionen bestehen für die auf eigenem Baugrund erbauten Häuser in Stundung der Straßenkosten, wie sie laut einer Besanntmachung des Bürger- meisteramtes vom 3. August d. J. jedem bewilligt wird, bei die gleichen Bedingungen erfüllt. Daß fast gar keine Privatunter- nehmer bis jetzt davon Gebrauch machten, liegt doch nur daran, daß sie das, was der Sp. u. B.-V. dafür leistet, weil zu ungünstig, nicht leisten wollten. Wo bleibt also die größere Vergünstigung für den Sp. u. B.-V.?

2. Daß die 12 Erbbauhäuser des Sp. u. B.-V. bei der Schiller- schule mit 78 Wohnungen nicht so rentieren, wie bei Abschluß des Erbbauvertrages berechnet, liegt vor allem daran, daß dieser Baugrund zum größten Teil altes Ackarfeld und herant lumpig war, daß die Fundamentierung gar zu große Kosten verschlang. Dieser Platz wäre in Eigentum unter allen Umständen zu teuer gewesen. Welcher Privatunternehmer hätte unter diesen Verhält- nissen hier zu bauen unternehmen? Wohl keiner! Wo bleibt also da der Vorteil für den Sp. u. B.-V.?

3. Wenn der Sp. u. B.-V. nach 70 Jahren den Platz samt den Bauten, wie vereinbart, an die Stadt Mannheim zurückgibt, wer hat dann den Vorteil davon? Die Stadt oder der Sp. u. B.-V.?

4. Daß der Verbandsrevisor seinerzeit für den Erbbaubestand einen jährlichen Fehlbetrag von M. 9000 feststellte, ist unrichtig; er rechnete nur M. 9400 heraus. Das tatsächliche zumteil durch Versehen entstandene Defizit betrug aber nach erfolg- ter Abschreibung im Jahre 1909 nur M. 1470, im Jahre 1910 M. 200, welche Fehlbeträge aus dem Nutzen der in Eigentum erstellten Häuser des Vereins gedeckt wurden. Wer hat also hier den Schaden?

5. Die von der Stadt übernommene Garantie für die L. Hypothek kostet die Steuerzahler keinen Pfennig. Denn nie wird die Stadt hierfür in Anspruch genommen, da Zins und Tilgungs- beträge stets pünktlich bezahlt werden. Davon hat also niemand Schaden.

6. Die dem Sp. u. B.-V. zugestandenen „weiteren“ Ver- günstigungen bestehen darin, daß in den Wohnungen, wo genügend Platz vorhanden, unter besonderen Bedingungen, um Versehen zu vermeiden, Aftersvermietungen zugelassen werden können und daß nach Ablauf der 70jährigen Erbbauezeit die Stadt die Häuser nicht wie ursprünglich bebungen, zu M. 200, sondern höchstens zu M. 100, des bereinstigten Bau- bzw. Nutzungswertes übernehmen will, wenn das Erbbauverhältnis nicht erneuert wird. Dadurch kann der Sp. u. B.-V. weit weniger abgeschrieben, sein Defizit etwas verringern; das ist alles. Und darum die arge Kritik?

7. Daß dem Sp. u. B.-V. ein Geländekaufschilling nach- gelassen worden, ist gänzlich aus der Luft gegriffen. Daran ist kein wahres Wort. Was hat also der Privatunternehmer für einen Anlaß, daß es ihm, wie jener Artikel jagt, dabei schwall vor den Augen wird?

8. Die behaupteten besonderen Vergünstigungen seitens der Baubehörde sind nur in sehr geringem Maße erfolgt. Der Geld- wert derselben beträgt laut einer der Stadtbehörde unterm 14. Mai 1908 angefertigten Aufstellung M. 200.

9. Das geplante neue Erbbaunehmen gibt wirklich keinen Anlaß zu sagen, es beständen trostlose Verhältnisse für Haus- eigentümer und Baununternehmer. Es wird sich wohl weit und breit kein Unternehmer finden, der die Bedingungen und Lasten und nach 70 Jahren die Rückgabe seiner Bauten, zugesucht, wie sie dieser Erbbaubetrag beinagt, und wo der Baugrund so weit weg liegt (in der 18. Sandgewann), um eine sichere, die Kosten bedeckende Vermietung zu ermöglichen.

10. Wie der Artikelschreiber nun sagen kann, daß die Stadt mit Vegetierung dafür einträte, die gemachten Fehler (welche?) frendbestrahend zu bezahlen, ist wohl für jeden Drunken an- erfindlich; ebenso daß das Fehlmachen unter solchen Verhält- nissen ein Vergnügen sein müsse ufo.

11. Dafür daß der Sp. u. B.-V. die L. Hypothek zu 3/2 pCt. Zins von der Landesversicherungs-Anstalt Baden und anderen ähnlichen Instituten bekommt, muß er ebenfalls Hervestigungen übernehmen, die in der Regel kein Privatunternehmer eingeht.

nalle nicht mehr schreiben. Mein Vortrager Strauch, der Rest von David Friedrich Strauch, aber dränge und dränge, so sich ich nicht — ich möchte sagen: verzeihen, meine Ideen in populärer Fassung zu Papier zu bringen. In drei Monaten war das ganze Werk her- untergeschrieben. Im Ruhe zur Arbeit zu haben, weidete ich mich bei aller Zeit für eine Plattenpresse ab und schloß beim Morgenrauchen ins Museum, um erst beim Nacht der Sterne wieder heimzuschleichen. Diese Art der Arbeit ist für ein derartiges Werk notwendig, wie wir schon; anders kann man jene tolle Vorstellung nicht beibehalten, die so wesentlich auf das Volk ruht. Das Resultat aus der anderen Seite ist natürlich, daß zahlreiche Läden schließen und auch Kritiker nicht ausbleiben können. Aber alles Reinschweifen ist Schandwerk. Die eigentliche Vorgeschichte des Buches aber ist noch interessanter: Ich nahm vor Jahren an einer Sitzung der naturwissenschaftlichen Ge- sellschaft in Altenburg teil, bei der ein Mitglied einen — ich muß sagen — unglücklich törichtigen Vortrag hielt. Den wollte ich nicht un- widerprochen lassen und trat ihm in einem Vortrage „Der Monats- mund als Band zwischen Religion und Wissenschaft“ entgegen, der später unter dem Epitheton „Die Altenburger Sonntagsschicht“ bekannt geworden ist. Die darin zum ersten Male entwickelten Ideen führten dann zur Gründung des Monatsbundes und auf diesem Umwege endlich zur Abfassung der „Weltertel“.

Caruso-Veeie.

Caruso wird am 20., 21. und 22. Sept. ein dreimaliges Gastspiel in der Wiener Follweyer absolvieren. Es wird von Interesse sein, die für diese Gastspiele erhöhten Eintrittspreise zu erfahren. Nach einer Besanntmachung der Intendanten sind sie wie folgt festgelegt:

Vogen Parterre und erster Rang 250 K., Vogen zweiter Rang 150 K., Vogen dritter Rang 100 K., Vogen 4ter Parterre und erster Rang 50 K., Vogen 2ter zweiter Rang 30 K., Vogen 3ter dritter Rang 25 K., Vorterrassentheil 1. Reihe 60 K., Vorterrassige 2. bis 6. Reihe 50 K., 6. bis 8. Reihe 45 K., 10. bis 12. Reihe 30 K., Vorterrassige 1. Reihe 30 K., 2. bis 4. Reihe 25 K., dritte Galerie 1. Reihe 25 K., 2. Reihe 20 K., 3. bis 4. Reihe 15 K., 5. bis 6. Reihe 8 K., numerierte Sipe 5 K., vierte Galerie 1. Reihe Mitte 20 K., 1. Reihe Seite 16 K., 2. bis 4. Reihe 10 K., 5. bis 6. Reihe Mitte 12 K., 4. bis 6. Reihe Seite 8 K., numerierte Sipe 5 K., Schlußgasse Parterre 5 K., dritte Galerie 3 K., vierte Galerie 3 K. Dabei ist zu berücksichtigen, daß die Wille- handel noch diese Preise um das Mehrfache in die Höhe treiben wird.

Die Wirksamkeit in der Verwaltung der Pariser Nationalmuseen.

Die Wirksamkeit in der Verwaltung und Ueberwachung des Pariser Museen, die dazu die Entwendung der Mona Lisa in ein

Die aus städtischen Mitteln dargelehnten Gelder müssen zu 4 pCt. verzinst und mit weiteren 1/2 pCt. jährl. Tilgungsquote zurückbezahlt werden.

12. Was allemal geht hervor, daß die durch genannten Artikel hervorgerufenen Beunruhigungen vollständig unbegründet sind und weber der Bauunternehmer noch der Steuerzahler noch die Stadtgemeinde als solche irgend einen Schaden oder Nachteil haben, die etwa aus der Tätigkeit des Spar- und Bau-Vereins Mannheim und die demselben zugestandenen Subventionen hergeleitet werden könnten.

Wenn eine so gemeinnützige Genossenschaft wie der Spar- und Bau-Verein hier existiert und seine Tätigkeit entfaltet, so sollten sich die wohnungsbedürftigen Mieter freuen und ihn durch Beitritt und Uebernahme von Geschäftsanteilen in seinen Bestrebungen zu unterstützen suchen.

* Platmäßig angestellt wurde Justizkämmerer August Borgerich beim Notariat Immenhingen und Gewerbehallenabbe Eugen Schmitt an der Gewerbeschule in Forzheim als Gewerbelehrer beauftragt.

* Versetzt wurde Eisenbahnsekretär Friedrich Stuy in Baden nach Karlsruhe.

* Die Einweihung der Christuskirche findet am 1. Oktober statt. Wie verlautet, hat der Großherzog sein Erscheinen zu der Einweihungsfeier in Aussicht gestellt.

* Prof. D. Ludwig Gumbel †. Eine auch in den hiesigen evangelischen Kreisen gern gesehene und geschätzte Persönlichkeit, Herr Prof. D. Ludwig Gumbel, ist in Charlottenburg plötzlich gestorben. Der Verbliebene war lange Jahre als Religionslehrer am Speyerer kgl. Gymnasium tätig. Unergeßliche Verdienste hat er sich um die Errichtung der Spenerer Protetationskirche erworben. Er war es, der die Geldmittel für den herrlichen Bau durch seine rastlosen, unermüdlichen Bemühungen in der Hauptsache aufbrachte. Immer wird der Name Gumbel mit an erster Stelle genannt werden, wenn von der Baugeschichte des Württembergischen Deutschlands gesprochen wird. Es ist nicht zuviel gesagt, wenn behauptet wird, daß die Protetationskirche Gumbels Lebenswerk gewesen ist. Seine hervorragenden Verdienste um die Errichtung des Bauwerkes wurden bei der Einweihung der Kirche durch die Verleihung des Titels eines Ehrendoktors der Theologie anerkannt. Aber auch der Ehrentitel, dem verliert in Gumbel einen seiner treuesten Anhänger und Mitarbeiter. Die Evangelischen Arbeitervereine waren sein Spezialgebiet. Hier kam seine vollständige Persönlichkeit voll zur Geltung. Gumbel war unseres Wissens auch jahrelang Vorsitzender der evangelischen Arbeitervereine der Pfalz. Sein Wirken für die evangelische Sache wird unversehrt bleiben!

* Die Hauptversammlung der Vereinigung süddeutscher Tanzlehrer tagte am vergangenen Sonntag nachmittag im Saale der „Liederhalle“. Nach der Begrüßung der Anwesenden durch den 1. Vorsitzenden wurden einige Resolutionsentwürfe vorgenommen. Es ist ein stetiges Wachsen der neuen Vereinigung zu verzeichnen. Den weiteren Punkt der Tagesordnung bildete die Durchberatung des Statuten-Entwurfes, welcher nach einigen Änderungen Annahme fand. Die Gründung eines eigenen Fachorgans soll demnächst zur Ausführung gelangen. Es wurde beschlossen, den Verbandstag mit Fachschule am Sonntag, den 8. Oktober im Saale der „Liederhalle“ abzuhalten. Die Fachschule beginnt morgens 9 Uhr. Gerade diese Fachschule dürfte den Mitgliedern große Vorteile bringen und die der Vereinigung noch fehlende süddeutschen Tanzlehrer mit veranlassen, der Vereinigung beizutreten. Der Unterricht in der Fachschule ist unentgeltlich und geschieht lediglich im Interesse des Vereins. Als Fachlehrer wurde Herr Emil Trautmann einstimmig gewählt. Hieraus wurde die Ergänzungswahl vorgenommen und besteht nunmehr der Ausschuss aus folgenden Herren: 1. Vorsitzender Emil Trautmann, 2. Vorsitzender Ludwig Firkmann, Schriftführer Jean Kauer, Kassierer Arthur Weder, 1. Beisitzer Fritz Müller, 2. Beisitzer Lorenz Hofmeister. Mit den besten Wünschen für die weitere Entwicklung und die Erreichung der gesteckten Ziele der Vereinigung wurde die Generalversammlung vom Vorsitzenden geschlossen.

* Der Bebergsche Hilfsverein Mannheim hielt am vergangenen Sonntag im Saale „Mitt Sonne“ N 3, 14 seine Jahres-Generalsversammlung ab. Im Vorstandsbericht wurde mitgeteilt, daß die Mitgliedszahl im Berichtsjahre um 3 gestiegen sei und jetzt 103 betrage; das Kassenvermögen ist von 786.21 Mk. auf

888.07 Mark angewachsen. Die Gesamteinnahmen betragen 1052.06 Mk., die Ausgaben 982.20 Mk. An Unterstützungen wurden 246 Mk. ausbezahlt. Der Vorstand setzt sich nach der Neuwahl zusammen aus folgenden Herren: Andr. Obermaier 1., Joh. Brähler, 2. Vorsitzender, Joh. Schmidt, Kassier, Karl Brückelmaier, Schriftführer, Ludw. Döblinger, Leonh. Eisen und Alf. Eisen, Beisitzer. Dem noch 11-jähriger Amtsdauer zurückgetretenen Kassier Herrn Hölberich wurde besondere Anerkennung zuteil, ferner widmete der Verein für je 10-jährige Amtsführung Geschenke dem 1. Vorsitzenden Obermaier und dem krankheitshalber ausgeschiedenen Vereinsdiener Schulz.

* Verkauf. Die Häuser Seidenheimerstraße 51 und 110 von Sturm Erben gingen durch Kauf in anderen Besitz über. Nr. 51 kauften die Eheleute Georg Müller-Rodara, während Nr. 110 Herr Gustav Sautter hier käuflich erworben hat.

* Russische Offiziere in Sandhofen 1813. Bei dem Vormarsch der verbündeten Armeen in den letzten Wochen des Jahres 1813 wurde unsere Gegend mit österreichischer und russischer Einquartierung überschwemmt. Die Russen waren nicht gerne gesehen, denn sie waren überaus anpruchsvoll und zu allerhand Gewaltthatigkeiten geneigt. In Sandhofen, wo sie in Säus und Deans leben konnten, gefiel es ihnen natürlich besser, als draußen in den Dörfern. Wenn dann in der Stadt etwas besonderes geboten wurde, wie im Dezember das Gastspiel eines berühmten Sängers im Hoftheater, dann kamen sie scharenweise nach Sandhofen und verlangten hier einquartiert zu werden. Oder sie suchten die einödnige Langeweile ihres dörflichen Quartiers durch Cringelagen und lockere Gesellschaft, die sich ihnen aus Sandhofen gerne zur Verfügung stellte, zu vertreiben. Ein charakteristisches Streiflicht auf diese Quartierverhältnisse wirft nachstehende Rechnung eines Sandhofer Wirtes, die Herr Pfarrer J. Klend unter Sandhofer Ältern aufgefunden und uns zum Abdruck übergeben hat. Das Schriftstück lautet:

Verzeichnis über die - bei Einquartierung russischer Offiziere und bei sich gehabter Mannheimer Frauenzimmer, und zwar nach Abzug der gewöhnlichen Offizierskost, - verursachte Forderung: Den 29. November 1813. Abends bis andern Morgen 2 Uhr, 7 Bouteillen Wein à 48 fr. per Maß . . . 2.48 fl. Dem Kutscher 2 Schoppen Wein à 40 fr. per Maß . . . -20 . . . ferner 3/4 Schoppen Brantwein à 10 fr. per Schoppen -56 . . . Essen für 2 Frauenzimmer . . . -40 . . . Desgleichen der Mäler und Kutscher . . . 1.- . . . ferner der Koffer für die Herren Offiziere und 2 Frauenzimmer . . . 1.10 . . . Zum frühstück Butter und Käse . . . -50 . . . Dazu 1 Maß Wein und 1/2 Maß Brantwein . . . 1.18 . . . Den 30. ged. M. für 3 Frauenzimmer 3 Bouteillen Wein à 48 fr. per Maß . . . 1.12 . . . 1 Bouteille Brantwein . . . -52 . . . für dieselbe das Nachessen nebst dem Kutscher . . . 1.20 . . . Die Nacht hindurch 9 Bouteillen Wein à 48 fr. per Maß 5.36 . . . Dem Kutscher 2 Schoppen Bier und 1 Schoppen Wein . . . -14 . . . Nachessen für 4 fremde Offiziere . . . 1.04 . . . für die Frauenzimmer Kasse . . . -54 . . . für Weid . . . -06 . . . Zum frühstück Butter, Käse und Brot . . . -45 . . . Wein und Brantwein . . . 1.42 . . . Dem Kutscher Kasse . . . -12 . . . Mittagessen für 2 Frauenzimmer mit Wein . . . -43 . . . Summa 21 fl. 7 kr.

Sandhofen am 3. Dezember 1813. Georg Kähler.

Zwei weitere uns vorliegende Sandhofer Wirtsrechnungen vom Dezember 1813, in denen die „Mannheimer Frauenzimmer“ wiederum nicht fehlen, zeigen gleichfalls, wie der Wein und Brantwein in Strömen durch die Kehlen der russischen Offiziere floß und wie auch am Essen nicht gespart wurde. Daß die Herren, wenn sie zum frühstück ein paar Schoppen Brantwein hinter die Binde gegossen und ihr Mittagmahl stark angefeuchtet hatten, mit ihren Quartierwirten oder mit der Ortsverwaltung sehr lebenswüthig umsprangen, wird nicht gerade anzunehmen sein. Die Sandhofer haben jedenfalls angeordnet, als endlich der Vormarsch der Verbündeten gegen Frankreich die unerwünschten Wintergäste aus ihren Mauern entließ.

* Vom Waldpark Rodara. Wie unterhaltsam hoch der Verkehr in unserem Waldpark ist, Sonntag nicht zu schäzende Neugiermassen und Wochenlängs die wohlthätige Ruhe in den weitverbreiteten Anlagen mit ihren reichen Erholungsstätten. Gerade insofern dieser letzten Tage sollte der Waldpark auch Verkäufte noch häufiger besucht werden. Das Ergehen auf den gutbesetzten Bänken, in der reinen Luft dürfte mit zu den besten Momenten eines Sommerfrühling-Kaufmannes zählen. Die an der Rheinbrücke und dem Rennerhof jeden Nachmittag um 1/2 resp. 1/4 Uhr beginnende „Kühnbühne“ erndlicht ohne Anstrengung einen Besuch des schönen Waldes. Wer auch zu Fuß gehen will, kann sich um 1/2 Uhr an dem Silberpappelnrestaurant dem Post anvertrauen und landet nach 20

Minuten am Rennerhof oder der Rheinbrücke. Auch für den Besuch unseres aufstrebenden Vorortes Rodara liegt die Wasserleitung am Waldparkende ganz vorzüglich. Rühr fortwärts konnte diese nicht gelegt werden, weil die Wasserverhältnisse und die vorgelagerte Kell-Insell dies unmöglich machen. Dagegen war die vom Verkehrsverein und dem früheren Pächter ausgegangene Anregung, nach zweijährigem Probebetrieb eines Restaurants an der Silberpappel ein Definitivum näher hinstellen zu lassen durch die Gerichtung und vorzügliche Leitung des „Stierrestaurants“, von bestem Erfolg. Es wäre die schönste Würdigung seitens der Mannheimer Bevölkerung gegenüber der Wohlfahrt und den Unternehmern, die reiche Mittel aufgewendet haben und große Mühen für den Waldparkbetrieb eintragen, wenn auch Wochenlängs die Einrichtung am besten frequentiert würden.

Polizeibericht

vom 14. September. (Schluß.)

Unfall. In einem Fabrikarwesen im Rheinhafen wurde am 12. d. M. ein Tagelöhner aus Rodara, durch eine aus einem Hochofen ihm entgegenstehenden Stielflamme an den Händen und im Gesicht erheblich verbrannt. Er fand Aufnahme im Allg. Krankenhaus hier.

Zimmerbrand. In einem Hotel am Bahnhofplatz entstand am 11. d. M. auf noch unausgeklärte Weise ein Zimmerbrand. Es wurden dadurch Einrichtungsgegenstände im Werte von 100 M. zerstört. Das Feuer konnte vom Hotelier und seinem Personal alsbald wieder gelöscht werden.

Aus dem Großherzogtum.

© Schwedingen, 13. Sept. Vor einem Hause in der Rablerstraße ist gestern nachmittags plötzlich das Hauptrohr der städtischen Wasserleitung zertrümmert. Durch unzureichendes Abstellen der Leitung konnte ein größerer Schaden verhindert werden. - Sein 25-jähriges Dienstjubiläum als Lehrer der hiesigen Lehrerschule und als Religionslehrer der hiesigen israelitischen Gemeinde begeht am 15. d. Mts. Herr Simon Gächter. Bei der Bürgererschaft erfreut sich der Jubilar allgemeiner Beliebtheit. Unter seiner Leitung hat der hiesige Gartenbauverein eine erfreuliche Entwicklung genommen. - In letzter Zeit wurde vielfach die Wahrnehmung gemacht, daß diesjährige Kartoffeln nach einer kurzen Lagerung im Keller schwarz wurden und verfault sind. Ein größeres Quantum solcher Kartoffeln, die infolge der Trockenheit im Boden schon verbräut waren, wurde aus der Pfalz und von der oberen Harbt hier eingeführt. - In Altludheim wird seit mehreren Tagen der 20 Jahre alte Immalde Johann Jakob Lieber vermisst. Kleidungsstücke, die am Rheinufer gefunden wurden, lassen vermuten, daß er sich im Rhein ertränkt hat. Mit seiner Frau lebte er in freiem Anfrieden. - Am kommenden Sonntag und Montag findet in Pfalzstadt ein Spielfest des babilischen Pfalzturnganges, verbunden mit Jugendturnen statt, wozu bereits 20 Vereine mit etwa 700 Turnern sich angemeldet haben.

Sportliche Rundschau.

Herrverrennen.

* Paris, 13. Sept. Prix de Borne, 5000 Frcs. 1. Pantale Marie Anne (Ed. Gillet), 2. Roi d'Orléans, 3. Un Colère, 4.130; 18. 25. 26.10. - Prix de Comelles, 5000 Frcs. 1. G. Beers Palmari (Barat), 2. Montagne, 3. Roffene IV, 29.10; 14. 17.10. - Prix de la Rochelle, 5000 Frcs. 1. Baron de Volantins (A. d. S. de la Rochelle), 2. Bégé de Brun, 3. Riviera, 27.10; 17. 41. 7.10. - Prix de Blaison, 5000 Frcs. 1. Agathon (Dundel II (Reiff), 2. Uffe II, 3. Orage II, 28.10; 15. 17. 18.10. - Prix Vermont, 10 000 Frcs. 1. G. Blancs (Jouan II (Jennings), 2. Carlopolis, 3. Renard Bleu.

Sozialdemokratischer Parteitag.

(Eigener Bericht des Mannheimer Gen.-Anz.)

ch. Jena, 14. September.

Beim Beginn der heutigen Sitzung sind Saal und Tribünen überfüllt. 1/10 Uhr eröffnet der Präsident Dieb die Sitzung, der zur Geschäftsfrage mittelst, daß voraussichtlich der Parteitag morgen sein Ende finden werde.

Unter allgemeiner Spannung nimmt Johann Deibel das Wort zu seinem Referate über die

Marokkofrage.

Die Kolonialgeschichte, die so mit Jahrhundert ausgegangen ist, ist eine Geschichte, die mit Blut geschrieben und mit Verdrehen befeuert ist. Man hat ganze Völker ausgerottet; alte Kulturen vernichtet und wenn auch im Laufe der Jahrhunderte die Formen dieser Verbrechen und Ausbeutungen milder geworden sind, so steht doch fest, daß in den Kolonialreichen noch heute viele Verbrechen begangen werden. Wir haben ja auch im Reichstage verschiedene Verbrechen zur Sprache gebracht. Das schlimmste hat sich Deutschland in Deutschsüdwestafrika zu schulden kommen lassen. Es war das gute Recht der Eingeborenen, sich zu empören und ihr Vaterland zu verteidigen. Was uns aber als eine Tugend angedehnt wird, nämlich unser Vaterland zu verteidigen, das hat man jenen zum Verbrechen angerechnet und sie auf das grausamste mißhandelt. Man hat tausende von Männern, Frauen und Kin-

der darstellend darf. In diesem Jahr hat man z. B. ein Stück „Der letzte Weg“, dessen Titel schon genug besagt, wieder aufgeführt, und man hat ein anderes, „Unsere Welt“, neu gegeben, in dem man sieht, wie ein junges Mädchen bei einem wegen seines unmoralischen Lebenswandels berüchtigten Junggesellen sich betrunken machen läßt. Es bedarf keines weiteren Nachweises, daß man in der Alten Welt diese Art Theater nicht gerade als für junge Mädchen passend ansehen würde. Trotzdem haben Tausende von jungen Amerikanerinnen die beiden Stücke gesehen, und augenscheinlich hat niemand dabei etwas gefunden. Das kommt daher, daß man in Amerika unter allem Umständen jede direkte oder persönliche Unsittlichkeit vermeidet. In Frankreich sagt man die Dinge, wie sie sind und mit genauer Beziehung auf die handelnde Person; in Amerika läßt man sie nur ahnen, oder man geht darum herum, - was unendlich weniger Shocking zu sein scheint. Der Dichter mag sich große Umstände, um anzudeuten, daß dieser Mann und jene Frau ein Liebesverhältnis haben; man kann es aus allem möglichen folgern und bei verschiedenen Umständen entdecken. Aber man wird nie ein brutales oder nicht mißzuverstehendes Wort hören, bei dem der Zuschauer keinen Zweifel mehr hegen kann. Der amerikanische Realismus geht zwar in seiner Sittenschilderung ebenso weit wie der unsere, aber er bleibt immer in den Worten demüthigt und unklar. Andererseits fehlt es völlig bei der Inszenierung; z. B. würden die Entkleidungsszene eines Mannes oder einer Frau, eine gewagte Geste, ein altes deutsches Wädel unter seinem Vorwand geduldet werden. Die Augen der jungen Mädchen werden also nicht schockiert, die jungen Damen können das, was auf der Bühne gesagt wird, nur in dem Maße begreifen, als sie unterrichtet sind. Diese Art des Vorgehens ist nicht das Ergebnis einer Uebereinkunft, sondern die notwendige Folge der Sitten, die vor allem auf der Natur des äußeren Scheins beruhen.

kleine Mitteilungen.

Prof. Max Reinhardt hat sich nach Budapest begeben, um dort bei Direktor Seditz den „Cobold“ mit ungarischen

sehr helles Licht gerückt wurde, erhält durch die folgende Nachricht aus Paris noch eine schärfere Beleuchtung:

Während der interimsliche Leiter der National-Museen Herr Pujolat ein Inventar des Louvre-Museums angeordnet hat, ist einem Mitarbeiter des „Siecle“ der ausgezeichnete Einfall gekommen, diese Arbeit voranzutreiben. Er hat nämlich mit dem offiziellen Katalog des Louvre-Museums in der Hand alle Säle eingehend gemastert und dabei gefunden, daß nicht weniger als 200 Gemälde fehlen, davon 128 der französischen, 103 der italienischen, 6 der spanischen, 4 der englischen, 4 der holländischen, 4 der deutschen und 20 der holländischen Schule. Und welche Namen von Meistern werden da als fehlend genannt: Vouder, Corot, Gemel, David, Claude Vorrain, Millet, Ary Scheffer, Horace Vernet, Garraico, Guido Reni, Velasquez, Canale, Rembrandt, Lawrence, Rubens usw. Die Verwaltung antwortet, daß diese Gemälde sich in den Reserven befinden, oder daß sie mit Provinzmuseen ausgetauscht worden seien, aber nähere Angaben kann sie nicht machen. Tatsächlich läge die Sache aber so, daß ein Teil dieser vermissten Gemälde in den Vorderzimmern untergebracht sei und dort verkauft, während ein anderer Teil von hohen Beamten der Ministerien und Postämtern für die Ausschmückung ihrer Privatbüros sorgfältigst gesammelt worden sei. Man rechnet auf Herrn Pujolat, um die Ordnung herzustellen und die Verantwortlichen zur Bestrafung zu ziehen. Das Letztere besonders wird nicht sehr leicht sein.

Die Nadel der Herzogin.

Edmund Singer, der hochbetagte, in Stuttgart ansässige Meister des Weigenpiels, veröffentlicht zurzeit in der „Neuen Musikzeitung“ seine Lebenserinnerungen, die manche merkwürdige Persönlichkeit schildern. So berichtet Singer u. a. von dem berühmten Dornischen B. aus Paris, einem schmerzigen Original, das folgende artige Stückelein: B. war sehr wichtig und als amantischer Gesellschaftler äußerst beliebt und gesucht. So hatte ihn, wie er mir erzählte, eine Herzogin auf einige Tage auf ihr Schloss eingeladen, um ihre Gäste zu unterhalten. Nach Paris zurückgekehrt, erhielt er von der Frau Herzogin eine Nadel zugestanden, die nicht weniger als dem Donator, das er erwartete und erwartete durfte, entsprach. B. sandte an die Herzogin einen Brief, der ungefähr folgendes enthielt: „Frau Herzogin! Sie haben die Gnade gehabt, mir eine Nadel zu senden, wofür ich meinen innigsten Dank ausspreche. In meinem großen Be-

halten war ich gezwungen, sie aufs Beihhaus zu tragen, und dann dort, wie Sie aus dem beiliegenden Wandschein ersehen können, die Hälfte des Wertes, also 25 Franken daraus geliehen. Da ich nun voraussichtlich nicht so bald in der Lage sein werde, die Nadel wieder einzulösen, erlaube ich mir, Ihnen den Wandschein zu übersenden, damit Sie die kostbare Nadel einlösen, um gelegentlich einen anderen Künstler damit zu beglücken.“

Theatermanuskripte auf der Reise um die Welt.

Ein unangenehmes Abenteuer, so wird berichtet, dessen Folgen noch nicht abzuheben sind, hat jüngst der Karlsruher Theaterdirektor Alphonse Frank erlebt. Er führte auf der Reise an der normannischen Küste einen gelben Koffer mit sich. Eines Tages fiel dieser Koffer ins Meer und seitdem ist er verschwunden. Der Inhalt aber ist besonders wertvoll, denn er besteht aus Manuskripten von Dramen und Operetten, die der Direktor zur Durchsicht auf die Reise mitgenommen hatte. Soweit die Verfasser dieser Theaterstücke nun keine Abschriften zurückbehalten haben, ist der Schaden erheblich und Direktor Frank muß sich auf allerhand Ersatzansprüche gefaßt machen. Eine schwache Doffnung hat er, daß sich der Koffer noch wiederfindet. Vor einiger Zeit fiel nämlich in Trouville ebenfalls ein Koffer ins Meer, und dieser schlug den Weg nach Newyork ein, wo er nach etwa einem Monat landete. Freilich weiß man nicht, ob Herrn Frank's Koffer ebenso gut geschult ist, daß er ganz allein eine größere Seereise ausführt, ohne sein Ziel zu verfehlen. . .

Das amerikanische Theater und die jungen Mädchen.

Auf eine Eigentümlichkeit des amerikanischen Theaters macht L. G. Lambert in einer Uebersicht über das Newyorker Theaterjahr, die er im Tempus veröffentlicht, aufmerksam. Besonders wichtig ist die Sittlichkeitsfrage für das amerikanische Drama. Die jungen Mädchen besuchen alle Theater, und die Folge davon ist, daß alle Stücke so sein müssen, daß sie von ihnen gehört werden können. Das soll nun keineswegs bedeuten, daß man in Amerika nur harmlose Spielereien aufführt, sondern es heißt nur, daß man die Dinge stets nur in bestimmter

dem in Südwesten eben verdrängen lassen. (Pfeil-
tufe.) Das ist eine Schuld, die hauernd auf unseren Kolonien
lastet wird. Nebel spricht dann über die französische Kolonial-
politik und kommt auf Marokko zu sprechen. In dem Vertrag von
1900 hätten sich die Mächte auf bestimmte Dinge geeinigt, vor
allem auf die Aufrechterhaltung der offenen Tür in Marokko.

Die französischen Kapitalisten haben nicht geruht
und haben die französische Regierung immer wieder gedrängt. So
ist die Marokkofrage nicht mehr von der Tagesordnung ver-
schwunden. Es soll nicht bestritten werden, daß Marokko an jenen
Ländern gehört, die bei vernünftiger Wirtschaft
einer großen Entwicklung
fähig sind, daß es in der Tat mit größeren Mitteln möglich wäre,
den Handel und die Ansätze ganz bedeutend zu steigern. Aber
einerlei, wir Sozialdemokraten, die wir der Marokkopolitik feind-
lich gegenüber stehen, wie sie jetzt betrieben wird, haben natürlich
verlangt, daß der heutzutage Handel in Marokko sich unter den
gleichen Bedingungen vollziehen kann, wie der anderer Staaten.
(Beifall bei den Revisionsisten.) Nebel schildert weiter die Ent-
wicklung der Marokkofrage bis zur Reise des Kaisers nach Tanger
und fährt fort: Wir haben uns im Reichstag
mit aller Schärfe gegen diese Kanzerreise
erklärt. Allerdings hätte die Tanger Kaiserreise einen gewissen
Erfolg gehabt. Sie hätte in der ganzen mohammedanischen Welt
den Glauben erweckt, daß Deutschland die Schutzmacht des Mo-
ammedanismus sei.

Nach der Algerienfrage schien es, als ob Deutschland und
Frankreich sich völlig einig wären. Im Reichstag stimmten alle
bürgerlichen Parteien dem Vertrag zu. Die Araber in Marokko
hörten nicht auf. Die Franzosen begründeten ihre Vorbrängen
nach Fez damit, daß sie der Sultan gerufen habe. In Deutsch-
land gingen nun die Alldutschen an, bis schließlich im Juni der
Parlament vor Agadir
erschien. Das steht für uns fest, daß das Marokkoobjekt einen
Krieg nicht wert wäre. (Starker Beifall.) Es müßte zu einem
Weltkrieg führen, wenn wir die Dinge in Marokko auf die Spitze
treiben. Die Großindustriellen, die so stark an einem Kriege in-
teressiert sind, sind die eigentlichen Kriegsheber. Dann kam
Besserer und rebete auf einem Fest in Westfalen über die
Marokkofrage. Da sprach sich Besserer mit seinem größten
Erkenntnis dahin aus, daß Deutschland in Marokko vorgehen müsse,
während es bisher doch nur hieß, daß man verlangen müsse, daß
auch in anderen Ländern eine Einflußsphäre eingeräumt werden
müsse, die dem Marokkoobjekt entspreche.

Herr Besserer erklärte weiter, daß die Politik Oberlen-
kender unterstellt werden müsse. Herr v. Riberlen-Wächter
wird ja nun den Prozent-Patrioten als zweiter Bismarck gefeiert.
Herr Bismarck hätte einen solchen dummen Streich niemals ge-
macht. Ganz im Gegensatz zu 1905 und 1909 erklärt nun Herr
Besserer: Mein Gedanke, daß wir uns mit Kompensationen be-
gnügen, um unsere Interessen in Marokko auf dem Spiele stehen
zu lassen, als ich das las, in der Tat verblüfft. Besserer ist doch
ein vernünftiger Herr. (Zuruf: Er ist nationalliberal.) Nebel fährt
fort: Das schließt doch nicht aus, daß er geistes ist. Ich halte ihn
für einen gelehrten Menschen. Besserer muß doch wissen, daß
auch ein solcher Unternehmener den Krieg mit England und Frank-
reich einträgt. Vielleicht hat man den Schlüssel hierzu in einem
Briefe der „Braunschweig. Landes-Ztg.“ Dort wird gegen Riberlen-
Wächter schwer vom Leber gegossen. Es heißt dort, daß Riberlen-
Wächter, als er den „Bantber“ nach Agadir geschickt habe, erklärt
habe, ungefähr auf dem Boden der alldutschen Ansprüche zu stehen
und daß er auch im Gegensatz zum Kaiser auf dem Erwerb eines
südmittelafrikanischen Kolonialreiches bestehen werde. Darauf sind
ja etwa 100 Politiker, Redakteure und darunter vielleicht auch
Besserer in Berlin zusammengetreten und wir hören, wie
Riberlen verächtlich, daß sie mit seinen Plänen einverstanden seien.
Als auch auf die Gefahr eines Krieges. Wir werden darüber
Herr v. Riberlen-Wächter im Reichstag noch interpellieren. Wir
werden im Reichstag auch feststellen müssen, welche Rolle Herr
von Bethmann Hollweg gespielt hat, er, der vorsichtige Philosoph.
Was in der Marokkofrage das Volk beunruhigt, ist die Feindsch-
tuererei der Diplomaten. Wenn man die Verhandlungen nicht in
ihrem ganzen Umfang vor die Öffentlichkeit bringt, so begreife
ich das, aber die Schmeichelei, die man seit vielen
Monaten geübt hat, die müssen wir aufs entschiedenste verurteilen.
Es müssen solche Gerüchte entstehen. Die Marokkofrage hat ja
auch wieder einmal Anlaß gegeben zu dem Gesichte von der
sterbenblauen Sozialdemokratie.

Es fällt mir gar nicht ein auf alle diese Vorwürfe einzugehen, ich
habe keinen Grund dazu. Die Stellungnahme im Falle eines
Krieges ist von der Partei schon lange festgelegt. Die Frage hat
auf dem Internationalen Kongreß 1900 eine große Rolle gespielt.
Dort wurde ein
allgemeiner Massen- und Militärstreik
empfohlen. Dieser Antrag ist mit erdrückender Mehrheit wieder-
genommen worden. Auf allen späteren Kongressen ist von der
Partei erklärt worden, wir werden uns bedehnen, und durch eine
derartige Stellungnahme im Falle eines Krieges festzusetzen.
(Sehr richtig.) Auf dem letzten Internationalen Kongreß ver-
langten die Sozialisten, daß der Internationale Kongreß beschließt,
im Falle eines Krieges den allgemeinen Massenstreik zu initiieren.
Ich habe damals erklärt, daß für Deutschland eine solche Resolu-
tion unerschicklich sei. (Sehr richtig bei den Revisionsisten.) Wir
konnten uns damit nicht einverstanden erklären. Wir Deutschen
haben öffentlich ausgedrückt, nachgewiesen, warum es unmöglich ist,
eine derartige Resolution zu unterstützen. Als man diese Resolu-
tion durchsetzen wollte, habe ich erklärt: Macht, was ihr wollt,
wir Deutschen machen nicht mit. Darauf sind wir dann beauftragt
worden, eine Resolution auszuarbeiten. In unserer Resolution
heißt es u. a.: Droht der Ausbruch eines Krieges, so sind die Ar-
beiterklasse und ihre parlamentarischen Vertreter zu bitten, alles
anzubieten, den Ausbruch eines Krieges zu verhindern. Falls
der Krieg dennoch ausbrechen sollte, so ist es ihre Pflicht für eine
rasche Beendigung einzutreten. Der Inhalt der Resolution sagt
also, daß es jeder Nation überlassen bleibt, ihrerseits zu handeln,
wie sie es für richtig hält. (Sehr richtig bei den Revisionsisten.)
Das ist das einzig Richtige, was geschehen kann. Wie werden sich
dann im Falle eines Krieges die Dinge gestalten? Am Tage der
Landnahme werden 2 Millionen Männer, wenn man die
Landwehr 2. Aufschub einberuft, 5-6 Millionen Menschen auf
den Weiden sein. Das würde eine fürchterliche soziale Revolution
bedeuten. Tausende Handwerker könnten ihren Bankrott erklären,

tausende wohlhabende Familien würden durch den Einsturz ihrer
Papiere zu Bettelstücken, tausende von Unternehmungen kämen
zum Stillstand. Die Zufuhr von Lebensmitteln hört ganz oder
fast ganz auf, die Lebensmittel erreichen eine unerhörte Höhe.
Ja, Genossen, was glaubt man denn, was in einer solchen
Situation folgen würde. Da schreien die Massen nicht nach
Menschen, da schreien sie nach Arbeit und Brot. (Beifall bei
den Revisionsisten.) Wer will die hungernden Arbeiter und Fa-
milien unterstützen. Unsere Parteikasse wäre in einigen Tagen
bankrott, die Gemeinden und der Staat können sie auch nicht
unterstützen. Ich habe dem Fürsten Bülow 1904 auf die Folgen
hingewiesen, denn hier steht die ganze Existenz der bürgerlichen
Gesellschaft auf dem Spiel. Dann hat es nicht wir, sondern die
bürgerliche Gesellschaft selbst, welche diesen Zusammenbruch her-
beigeführt hat. Man glaubt, daß man leicht mit Frankreich fertig
werden würde. Urteilsfähige Militärs denken aber ganz anders
darüber. Jedenfalls wird es nicht so leicht gehen wie 1870, Frank-
reich niederzuwerfen. Stimmen Sie also unserer Resolution zu.
Unsere Vertreter im Reichstag werden dafür sorgen, daß die Resolu-
tion dort zur Geltung kommt. Sie werden ihre volle Schul-
digkeit tun, die Regierung darüber aufzuklären, was das Volk von
ihrer Politik denkt. (Sehr Beifall, besonders bei den Revisi-
onisten.)

Die Abstimmung über die Resolution des Parteivorstandes.
Die folgende Geschäftsordnungsdebatte und die Abstimmung
zeigen wieder deutlich die Verschiebung des Verhält-
nisses zwischen Revisionsisten und Radikalen. Der Revisionsist
Dr. David springt dem Parteivorstand bei, über das Referat
Nebels keine Debatte folgen zu lassen und unter Ablehnung eines
Amenagements der Rosa Luxemburg die Resolution des Vorstan-
des anzunehmen. Es sei nicht unangenehm, jetzt noch die ganze Frage
der Kolonialpolitik aufzurollen.

Der Schlußantrag Dr. Davids wird mit erdrückender
Mehrheit angenommen. Die einzelnen Punkte des Luxem-
burgischen Amendements werden mit denselben Stimmen-
verhältnis abgelehnt. Es sind nur 50-60, die gegen den
Schlußantrag und für das Amendement Luxemburg eintraten.
Parteivorstand, Revisionsisten und Gewerk-
schaftler stimmen geschlossen gegen die Radikalen. Die
vom Parteivorstand beschlossene Resolution wurde dann
einstimmig angenommen.

Da bereits um 11 Uhr die Marokkofrage erledigt ist, nimmt
der Parteitag einen alten Kadenhüter, die Kaiserzeit, vor.

Präsident Diez teilt mit, daß Nebel gebeten habe, sein
Referat über die Reichstagswahlen morgen früh zu erstatten.

Aus dem Großherzogtum.

* Ottenau (H. Gernsbach), 13. Sept. Gestern fürzte
ein Jäger im Pferd zwischen Ottenau und Görden mit seinem
Pferd und brach das Bein.

* Bad Dürkheim, 14. Sept. Am vergangenen Montag
stattete Großherzogin Luise von Baden unserm
Bade einen Besuch ab. Trotz ihres hohen Alters von 73 Jahren
schien die hohe Frau nicht die Strapazen, um wohl ihre wich-
tigste Schöpfung im Bad. Frauenverein, das Andern-
solbad, das in diesem Jahre eine bedeutende Erweiterung er-
fahren hat, wieder eingehend zu besichtigen. Der Aufenthalt
war von wunderbarem Herbstwetter begünstigt. Die noch zahl-
reichen Kurgäste umgaverten alleenthalben die Straßen, um durch
Dochrufen und Lächerlichkeiten ihrer Verehrung Ausdruck zu
geben.

Pfalz, Hessen und Umgebung.

* Speyer, 13. Sept. Die 4. Kompanie des 2. Bionier-
Bataillons fuhr heute früh 8.13 Uhr über Schwegenheim-Darm-
stadt-Erfurt-Weipzig-Rosen nach Thorn zu den am 16. d. begin-
nenden großen Festungsmanövern.

* Kaiserslautern, 13. Sept. Verhaftet wurde
gestern vormittag der Stadtkonze Otto Lehmann von hier,
welcher seit dem Jahre 1881 in städtischen Diensten steht, unter
dem dringenden Verdachte, Quittungskarten der Alters- und
Anwartschaftsversicherung, welche zwecks Umtausch bei dem
Bürgermeisteramt eingekauft wurden, sich widerrechtlich an-
geeignet und die eingeklebten Marken zum Zwecke der Weiter-
veräußerung einzuweisen zu haben. Die bereits entwerteten Marken
hat er durch vorsichtiges Einführen der Entwertungsscheine
wieder verwendbar gemacht. Lehmann veräußerte die auf diese
Weise gewonnenen Marken an hiesige Firmen. Der gewonnene
Vorteil dürfte mehrere hundert Mark betragen. Die Karten,
aus denen er die Marken sich angeeignet, vernichtete er jeweils
sofort.

Kommunalpolitisches.

* Elektrisches Groß-Kraftwerk. Die Stadtverwaltung Käru-
berg hat in den nächsten Wochen eine ungewöhnlich bedeutungsvolle
Aufgabe zu lösen. Sie betrifft das elektrische Groß-Kraft-
werk. Es handelt sich dabei um folgendes: Die Stadt Käru-
berg ist schon lange das Ziel der Aufmerksamkeit der Reichs-
regierung, welche zwecks Umtausch bei dem
Bürgermeisteramt eingekauft wurden, sich widerrechtlich an-
geeignet und die eingeklebten Marken zum Zwecke der Weiter-
veräußerung einzuweisen zu haben. Die bereits entwerteten Marken
hat er durch vorsichtiges Einführen der Entwertungsscheine
wieder verwendbar gemacht. Lehmann veräußerte die auf diese
Weise gewonnenen Marken an hiesige Firmen. Der gewonnene
Vorteil dürfte mehrere hundert Mark betragen. Die Karten,
aus denen er die Marken sich angeeignet, vernichtete er jeweils
sofort.

Stimmen aus dem Publikum.

Ein zur Empörung herausfordernder Vorfall
passierte meiner Frau und mir an einem der letzten Sonntage
abends im Saal des Kofengartenrestaurants. Wir saßen aus-

an einem von 2 Herren und einem Ehepaar nebst Töchterchen
besetzten Tische nieder und lauschten dem Konzert auf dem
Friedrichsplatz. Das ca. 6 Jahre alte Mädchen stellte sich zum
Beitritt auf den Stuhl und brachte durch ihr unruhiges
Wesen das Glas meiner Frau zu Fall, so daß dessen voller
Inhalt sich auf den Rock ihres Schantung-Seiden-Kostüms ergoß.
Anstatt, wie wir sicher erwarteten, sich zu entschuldigen und
sich zur Tragung der Reinigungslosten bereit zu erklären, sah
das anscheinend den besseren Sitten angehörige Ehepaar sich
veranlaßt, sich zunächst in Schweigen zu hüllen. Nachdem meine
Gattin sich von ihrem ersten Schrecken erholt hatte und darauf
hinwies, daß sie mindestens die Reinigungslosten erst hat haben
möchte, erklärte sich die Mutter des Kindes bereit, die Flecken
des ganz durchnässten Rockes mit lauwarmem Wasser zu ent-
fernen. Sie besahe ein ähnliches Kostüm, aus dem sie selbst
Kaffeelecken in derselben Weise entfernt hätte. Es sei eben eine
von der Kleinen bezogene Unvorsichtigkeit, der keine böswillige
Absicht zugrunde lag. Obgleich es sich, wie gesagt, um ein
Schantung-Seiden-Kostüm im Preise von M. 120 handelte,
stellte die Dame mit herablassender Miene, auf ihre so männ-
lichen Kenntnisse pochend, dies in Abrede. Trotzdem wir beide in
nicht mißzuverstehender Weise den Herrschaften zu verstehen
gaben, daß es sich nicht um eine Imitation, also um ein Wasch-
leid, handele, und sie ersuchten, uns die Reinigungslosten zu
erheben und zu diesem Zwecke die Adresse vom Vater des Kindes
erhalten, erhoben sie sich und verließen, ein ironisches Lächeln zur
Schau tragend, fluchtartig das Restaurant. Der Kellner, den
ich beauftragte, von dem Ehepaar die Adresse zu erbitten, kam
meinem Ersuchen insofern nach, als er zuerst zu seinem Chef
eilte und denselben um Rat fragte, was in dieser heißen An-
gelegenheit zu tun sei. Mittlerweile waren die Herrschaften
spurlos verschwunden. Der Chef, Herr Kammermayer, gab sich
alle erdenkliche Mühe, den Namen bei den an Nebenstischen
sitzenden Damen und Herren, sowie bei seinen Kellnern aus-
findig zu machen, aber leider waren seine Bemühungen erfolglos.
Nun frage ich Sie, verehr. Redaktion, wie man sich in Zukunft
unter Vermeidung eines Mißverständnisses Personen gegenüber
verhält. Fürwahr, würde es sich um eine Mannheimer, selbst
dem Arbeiterstande angehörige Familie gehandelt haben, so bin
ich jetzt überzeugt, daß diese nicht das Sollenpanier ergreifen hätte,
sondern sich in formeller Weise entschuldigt, zumindest dem
Restaurateur das zerbrochene Glas ersetzt und meiner Frau
anstandslos ein neues Glas Bier angeboten haben würde.
Eine große Genugtuung bereitete uns die Anteilnahme einiger
in der Nähe sitzenden Damen und Herren, die ebenfalls den
Vorfall beobachteten und über das anmahende, von großer Ge-
fühllosigkeit zeugende Gebahren der Herrschaften ganz empört
waren. Vielleicht tragen diese Zeilen dazu bei, die Namen des
Ehepaars ausfindig zu machen, damit auf Schadenersatz geklagt
werden kann. Ph. Gr.

Von Tag zu Tag.

— Ehefragödie. Berlin, 14. Sept. In der
Neuen Dorfstraße 10 in Groß-Lichterfelde spielte sich heute eine
Ehefragödie ab. Der 29jährige Artist Gerlach erschöpfte seine
22jäh. Frau, mit der er in Unfrieden lebte, und dann sich selbst.

Letzte Nachrichten und Telegramme.

* Karlsruhe, 14. Sept. Der Großherzog hat
sich heute morgen 11 Uhr nach Straßburg ins Mändel-
gelände begeben. Er wird am 19. September hierher zurück-
kehren.

* Berlin, 14. Sept. Der Kaiser hörte heute vormittag
im Neuen Palais zu Potsdam den Vortrag des Reichskanz-
lers.

* Battenberg, 14. Sept. In Holzhausen brannte
gestern die Mühle von Widenhöfer ab. Durch die umher-
fliegenden Funken wurde ein Brand im Gemeindefeld ver-
ursacht, durch den 15 Morgen Bestand vernichtet wurden.

Kinderhandel in Berlin?

* Berlin, 13. Sept. Die frühere Stuttgarter Polizei-
assistentin Schwester Henriette Arendt will einem ausgebeuteten
Kinderhandel in der Reichshauptstadt auf die Spur gekommen
sein. Sie hat sich auf Veranlassung der Deutschen Gesellschaft
für Mutter- und Kindesrecht von Mitte Juni d. J. ab zur
Beobachtung des angeblichen Kinderhandels in Berlin auf-
gehalten und macht jetzt über das Ergebnis folgende aufsehen-
erregende Mitteilungen:

Sie könne beweisen, daß in Berlin Kinder zu jedem Preis
von 300 M. aufwärts bis 10 000 M. und mehr zu den ver-
schiedensten Zwecken nach dem Auslande verkauft (?) würden,
ohne daß den Händlern von irgendeiner Behörde Schwierig-
keiten gemacht werden. Ein großer Teil deutscher Kinder, die
mit Abfindung übernommen werden, werde in das Pariser
Fintelhans expediert und auf Kosten der französischen Nation
unterhalten. In einem Falle habe ein fragwürdiges Ehepaar,
das in einem Vorort von Berlin wohne, sogar die Konzession,
Kostfunder zu halten. Es übernehme Kinder mit Abfindungs-
summen von 2000-5000 M. und lasse diese Kinder entweder
bald sterben oder verschwinden. (?) Die Frau sei — nach
ihrer eigenen Angabe — auch zwei Jahre Waisenspflegerin
gewesen. Der einzige Erwerb, den diese Leute nachweisen
könnten, sei die Herstellung unzüchtiger Postkarten. (?) Ein
Gesuch der Schwester Henriette Arendt an den Polizeipräsidenten
von Berlin, ihr bei den Recherchen betreffs verhandelter Kinder
polizeiliche Hilfe zu gewähren, sei abschlägig beschieden mit der
Bemerkung, daß das Berliner Polizeipräsidium noch kein Reson-
für den Kinderhandel habe.

Aus der vorstehenden Darstellung der Schwester Arendt
geht nicht hervor, ob sie dem Polizeipräsidium Anzeige von dem
angeblichen verbrecherischen Treiben des Ehepaars gemacht
hat. Jedenfalls wird die Berliner Polizei sich mit den vor-
stehenden Behauptungen der Schwester Henriette Arendt ein-
gehend befassen und über den Erfolg ihrer Untersuchungen die
Öffentlichkeit unterrichten.

Die Metallarbeiterausperrung in Sachsen beendet.

* Dresden, 14. Sept. Die Metallarbeiter haben heute
vormittag die Arbeit wieder aufgenommen.

Die Eruptionen des Aetna.

* Catania, 14. Sept. Nach wie vor finden heftige Aus-
brüche des Aetna statt. Der Dampfstrom zerfällt die sehr
fruchtbar Landchaft von Imboscamento und riß Landhäuser nieder.
Er rückt rasch gegen den Fluß Aciciana vor, von dem er nur
noch 3 Km. entfernt ist. In der Nacht ging ein starker Regen
über Catania nieder.

Liverpooler Börse.

Table with 3 columns: Item, Price, and Date. Includes 'Liverpool, 14. September. (Anfangsbörse.)' and 'W. Berlin, 14. Sept. (Telegr.)'.

Berliner Effektenbörse.

Table with 3 columns: Item, Price, and Date. Includes 'Berlin, 14. Sept. (Schlussbörse.)' and 'W. Berlin, 14. Sept. (Telegr.)'.

Pariser Börse.

Table with 3 columns: Item, Price, and Date. Includes 'Paris, 14. Sept. (Anfangsbörse.)'.

Londoner Effektenbörse.

Table with 3 columns: Item, Price, and Date. Includes 'London, 14. Sept. (Telegr.)'.

Wiener Börse.

Table with 3 columns: Item, Price, and Date. Includes 'Wien, 14. Sept. (Vorm. 10 Uhr)'.

Frankfurter Effektenbörse.

Table with 3 columns: Item, Price, and Date. Includes 'Frankfurt a. M., 14. Sept. (Anfangsbörse.)'.

Staatspapier, A. Deutsche.

Table with 4 columns: Item, Price, and Date. Lists various state securities.

Afrika industriellen Unternehmen.

Table with 4 columns: Item, Price, and Date. Lists industrial companies in Africa.

Bergwerksaktien.

Table with 4 columns: Item, Price, and Date. Lists mining stocks.

Wanndbriefe, Prioritäts-Obligationen.

Table with 4 columns: Item, Price, and Date. Lists postal notes and priority bonds.

Schiffstelegramme des Nordd. Lloyd, Bremen.

Table with 4 columns: Item, Price, and Date. Lists shipping telegrams.

Marx & Goldschmidt, Mannheim

Table with 3 columns: Item, Price, and Date. Lists various goods and services.

Geschäftliches.

Die warmen Tage heitern bei jedem das Verlangen nach einem Erfrischungsmittel. Man gibt es unzählige...

Verantwortlich:

Herr Dr. med. Richard Schönlender, für Inhalt und Redaktion...

Für die Kinder in der Entwicklung, sobald sich...

Advertisement for Stotz & Cie. featuring 'Reichhaltiges Lager in Installations- und Betriebs-Materialien'.

Advertisement for Zahn-Crème und Mundwasser KALODONT.

Bekanntmachung.

Die Herbstimpfung betr.

Nr. 24485 III. Die diesjährige unentgeltliche Herbstimpfung wird in der Stadt Mannheim (ohne Vorort) an nachgenannten Tagen durch Hr. Herrn Bezirksarzt I. Medizinalrat Dr. Sig hier im Impflokale M 4a, 2. Stock (über dem Arbeitsnachweiskureau) vorgenommen:

- Montag, 18. September ds. Jrs.
Mittwoch, 20. September ds. Jrs.
Freitag, 22. September ds. Jrs.
Dienstag, 26. September ds. Jrs.
Donnerstag, 28. September ds. Jrs.
Samstag, 30. September ds. Jrs.

jeweils nachmittags 4 Uhr.

Geimpft müssen werden:

1. Jedes Kind vor dem Ablauf des auf sein Geburtsjahr folgenden Kalenderjahres, sofern es nicht nach ärztlichem Zeugnisse die natürlichen Mattern überstanden hat;

2. ältere impfpflichtige Kinder und Bglinge, welche noch nicht oder schon einmal oder zweimal, jedoch ohne Erfolg geimpft wurden.

Eltern, Pflegereltern und Vormünder, deren Kinder und Pflegebefohlenen dem Gehehe zuwider der Impfung entzogen bleiben, werden an Geld bis zu 50 Mk. oder mit Haft bis zu drei Tagen bestraft. Für Kinder, welche von der Impfung wegen überstandener Mattern oder früherer Impfung befreit sein sollen oder zur Zeit ohne Gefahr für Leben oder Gesundheit nicht geimpft werden können, sind die ärztlichen Zeugnisse dem Impfarzt vorzulegen. Die geimpften Kinder müssen bei Strafverurteilung zu der von dem Impfarzte bei der Impfung bestimmten Zeit zur Nachschau gebracht werden.

Aus einem Hause, in welchem ansteckende Krankheiten wie Scharlach, Masern, Diphtherie, Krupp, Keuchhusten, Keuchstuss, rosenartige Entzündungen oder die natürlichen Pocken herrschen, dürfen Impflinge zum allgemeinen Termin nicht gebracht werden.

Die Kinder müssen zum Impftermin mit reingewaschenem Körper und reinen Kleidern erscheinen.

Wir bemerken ausdrücklich, daß bezüglich jeder Impflings noch besondere Benachrichtigung ergehen wird.

Gleichzeitig machen wir darauf aufmerksam, daß wir sämtl. Personen, die ihre impfpflichtigen Kinder und Pflegebefohlenen nicht rechtzeitig impfen lassen, unachtsamlich in eine Strafe von 20 Mk. und soweit es sich um Kinder älterer Jahrgänge handelt, von 50 Mk. nehmen werden.

Mannheim, den 7. September 1911.

Groß-Bezirksamt Abt. III.
Dr. Sauter.

Nr. 36678 I. Vorstehendes bringen wir Hermit zur öffentlichen Kenntnis.

Mannheim, den 12. September 1911.

Bürgermeisteramt:
Dr. Finter.

Dr. Hof- u. Nationaltheater Mannheim.

Als Vorkaufsvorstellung zum Einheitspreis von 40 Pf. per Platz kommt Montag, den 18. September

„Die Braut von Messina“

Tragödie in 4 Aufzügen von Schiller zur Aufführung. Die auf Vorbestellung durch Arbeitgeber und Arbeiter verbundene reservierten Karten werden am Samstag, den 16. September vormittags 11-1 und nachmittags 3-5 Uhr an der Tageskasse II des Hoftheaters aufgegeben.

Ein kleinerer Teil der Karten zu dieser Vorstellung kommt nächsten Montag den 18. September mittags 12-1 Uhr an der Tageskasse - gegenüber A 8 - zum Verkauf. Bezieht man auf diese Vorstellung sind Arbeiter, Arbeiterinnen u. nichterer Angestellte, deren Jahreseinkommen 1800 Mk. nicht übersteigt.

Mannheim, den 14. September 1911

Hoftheater-Intendant.

Unterricht

in Klavier, Zither, Mandoline u. Laute erteilt gründlichst

Emil Nullmeyer 6414

G 3, 11 geprüfter Musiklehrer. G 3, 11

Zurückgekehrt

Dr. v. Hollander

Frauenarzt

Goethestrasse 6. (1187) Telephon 3120.

Deutsches Bodenseebad

Wir verkaufen Tafeläpfel in größeren und kleineren Posten, sowie auch Tafelbirnen, hauptsächlich Pastoren- u. Seebirnen; für sorgfältige Verpackung wird gesorgt.

Obstverwertungsgenossenschaft Heberlingen eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftung, (17936) in Heilingen, Baden, Bodensee. Direktor: Karl Knieker.

Frachtbriefe

aller Art, stets vorrätig in der Dr. H. Haas'schen Buchdruckerei

Stellen finden

Größere Karosseriefabrik sucht einen im Bau moderner Karosserien durchaus erfahrenen 17941

Schlossermeister

Ausführliche Offerten mit Angabe der Gehaltsansprüche u. W. 6024 an die Annoncen-Expedition Invalidentent. Berlin W. 8

Für meine Abteilungen 17940

Damen-Konfektion und Kinder-Konfektion

suche ich zum sofortigen Eintritt col. per 1. Okt. a. c.

je eine tüchtige erste Verkäuferin.

Offerten mit Zeugnisabschriften, Gehaltsansprüchen und Bild erbeten

Theodor Kaufmann, Ludwigshafen a. Rh.

83 Auszeichnungen! erhielten die allbekanntesten Van den Bergh'schen Margarine-Produkte, voran die als Ersatz bester Butter einzig dastehenden Marken Cleverstolz und Vitello. Stets frisch zu haben in allen einschlägigen Geschäften. 17776

Todes-Anzeige. Verwandten und Bekannten, die schmerzliche Nachricht, dass meine innigstgeliebte Gattin Johanna Deichmann geb. Hammer heute nacht 1 Uhr im Alter von 67 Jahren sanft entschlafen ist. 17038 Um stille Teilnahme bittet im Namen der Hinterbliebenen: August Deichmann Prinz Wilhelmstr. 23. Mannheim, den 14. September 1911. Die Beerdigung findet Samstag, den 16. September, nachmittags 5 Uhr von der Leichenhalle aus statt.

Hautjucken. Ich litt seit 3 Jahren an gelbl. Ausschlag mit juckbarem Hautjucken. Durch ein halbes Stück Zuder's Patent-Medikament habe ich das Uebel völlig beseitigt. Dr. S., Pol.-Serg. a. St. 50 Pf. (18%ig) u. 1.50 Mk. (35%ig) für die Form. Dazu Zuder's Creme (nicht selten u. mild) 75 Pf. u. 2 Mk. In der Pelikan-Apotheke, bei Ludwig & Schilling, Hr. Veder, Th. v. Göttsche, D. Sch. R. H. St. u. Heine. Merkle, In Redaran: Drogerie Egmont. (Empfänger: Leo Treusch) 14298

Statt Karten. Käthe Kerschgens Georg Brengel Verlobte Mannheim Darmstadt September 1911.

Maschinen-Schlosser gesucht 8046 tüchtiger toller verheirateter Mann von Südd. Drahtindustrie Waldhof bei Mannheim Gewandtes, reiches Fräulein nicht mehr fortbildungspflichtig, als Anfängerin von größerem Bureau gesucht. Off. mit Gehaltsanspruch, unt. Nr. 63520 an die Exped. erbeten.

Zwangsv. Versteigerung. Freitag, 15. Sept. 1911, nachmittags 2 Uhr werde ich in Redaran im Pfandlokal Rathausstr. 10 gegen Barzahlung im Vollstreitungswege öffentlich versteigern Möbel u. sonstiges. 63518 Redaran, 14. Sept. 1911. Groß. Gerichtsvollzieher.

Zwangsv. Versteigerung. Freitag, 15. Sept. 1911, nachmittags 2 Uhr werde ich in Rheinau auf dem Marktplatz bzw. am Hauptort gegen bare Zahlung im Vollstreitungswege öffentlich versteigern: Ca. 300 Mr. Carbolinum, 1 Kaffeebrand, 1 Partie Dachpappe u. Korbdruckpappe, 1 Babeneinrichtung, Koffer, Möbel und Verschleißenes. Ringel, Gerichtsvollzieher.

Fräulein für photograph. Eintritt sofort oder 1. Okt. Alter nicht unt. 19-20 Jahr, welch. Lust hat zu all. photogr. Arbeiten u. zum Bedienen des Buschkam. Offerten unt. Nr. 6406 an die Exped. ds. Bl. Älteres durchaus unverf. Kinder mädchen, welches bügeln u. sticken kann, zu 3 Kindern im Alter von 6 und 8 Jahren gesucht. Nur solche wollen sich melden, welche Zeugnisse vorweisen können. 63525 P 5, 1. 1 Treppe

Freiwillige Grundstücksversteigerung. Auf Antrag der Erben des Landwirts Georg Philipp Wehling in Seckenheim wird durch das unterzeichnete Notariat am 17920 Montag, 25. Sept. 1911 vormittags 10 Uhr in dem Rathaus zu Seckenheim das Grundstück Lgd. Nr. 1172 der Gemarkung Seckenheim 11a 08 am Ackerland im Heberfeld Walde öffentlich versteigert. Die Versteigerungsbedingungen können auf der Kanzlei des Notariats eingesehen werden. Mannheim 24. August 1911. Dr. Notariat IX.

Ankauf. Zu kaufen gesucht Hledermelerisch (rund) Röhre, 27, 4. St. 63524

Züngeres Mädchen für häusliche Arbeit gesucht 6401 Meerfeldstr. 78, 1. St.

Zwangsv. Versteigerung. Freitag, 15. Sept. 1911, nachmittags 2 Uhr werde ich im Pfandlokal Q 4, 5 gegen bare Zahlung im Vollstreitungswege öffentlich versteigern: Möbel verschiedener Art und sonstiges. 63487 Mannheim, 14. Sept. 1911. Gerichtsvollzieher.

Stellen finden. Tüchtiger Drehermeister für eine modern eingerichtete Automobilmfabrik in Weßfalen zum möglichst baldigen Eintritt gesucht. Gest. Offerten m. Zeugnisabschriften, Alter und Gehaltsansprüchen unter Nr. 63519 an die Exped. ds. Bl. erbeten. Per sofort gesucht

Zimmermädchen gesucht auf 1. Oktober in kleine häusliche Familie erwünscht. Näh. Näh. Kommer. 28.

Abonnentensammler welche Privats zu besuchen haben, fixum u. Provision C 4, 6, part. 6417 Auf 1. Okt. ordentl. Mädchen in H. Haushalt, gel. 6407 Ruppertsdr. 8, 2 Tr. r.

Stellen suchen. Junger Franzose sucht Stellung als Bedienter oder Kolonist. Interessenten bitte Briefe unt. Nr. 63521 in der Expedition d. Bl. anzugeden. Mädchen v. Lande f. Stelle. Gewandmäßige Stellenvermittlerin Lina Florshöh, 3 4a, 1. Telefon 3638. 63496

Mietgesuche. Eine große 2- oder eine 3-Zimmer-Wohnung mit Küche, Bad usw. in guter Lage bis 1. Oktober zu mieten gesucht. Off. m. Preisangabe u. Nr. 6423 an die Exped.

Badische Anilin- und Soda-Fabrik Ludwigshafen a. Rh.

Bei der heute in Gegenwart eines Notars vorgenommenen fünften Verlosung unserer 4 1/2% Teilschuldverschreibungen Serie A, vom Jahre 1901 sind gemäß dem Tilgungsplan 555 Stück zu Mt. 1000.—

mit folgenden Nummern gezogen worden:

Table with 6 columns of numbers: 6 23 62 86 163 174 176 214 221 222 276 278 300 301 342 358 383 395 399 415 432 434 468 538 545 575 584 588 618 621 643 654 656 686 695 712 730 744 746 750 776 813 852 856 888 898 991 1001 1099 1099 1099 1128 1142 1175 1226 1227 1268 1268 1280 1283 1305 1309 1307 1375 1382 1381 1409 1438 1445 1582 1589 1573 1635 1641 1648 1653 1662 1670 1690 1702 1771 1782 1807 1824 1838 1873 1887 1890 1892 1928 1929 1951 2000 2071 2111 2117 2149 2187 2193 2196 2245 2249 2261 2267 2302 2303 2305 2313 2332 2371 2387 2409 2416 2490 2530 2548 2575 2576 2654 2656 2679 2687 2688 2689 2708 2731 2761 2762 2764 2769 2812 2821 2855 2862 2870 2882 2886 2929 2932 2959 2976 2993 2998 3006 3025 3029 3049 3082 3090 3074 3083 3090 3092 3144 3147 3152 3164 3185 3199 3205 3221 3231 3255 3272 3274 3295 3297 3300 3305 3323 3346 3368 3378 3403 3414 3423 3425 3433 3436 3450 3455 3464 3479 3491 3507 3530 3538 3540 3545 3591 3596 3610 3617 3629 3632 3647 3656 3706 3709 3722 3725 3732 3744 3759 3792 3803 3809 3810 3814 3887 3890 3896 3916 3923 3930 3947 3951 3967 3972 3975 3996 3998 4019 4060 4065 4072 4079 4095 4095 4097 4131 4148 4164 4170 4179 4195 4207 4273 4278 4280 4303 4313 4316 4345 4353 4357 4365 4370 4373 4396 4400 4451 4491 4496 4514 4528 4574 4584 4588 4595 4595 4624 4639 4640 4653 4668 4689 4756 4777 4795 4804 4809 4815 4827 4850 4855 4878 4881 4892 4922 4939 4945 4979 5066 5073 5109 5131 5143 5151 5156 5389 5291 5299 5306 5355 5380 5388 5389 5393 5426 5434 5459 5464 5473 5482 5485 5523 5535 5537 5550 5573 5663 5670 5671 5677 5681 5691 5697 5740 5838 5892 5896 5840 5886 5896 5920 5937 5991 5995 5948 5973 5978 5998 5996 6008 6011 6021 6049 6138 6152 6161 6188 6171 6178 6292 6308 6221 6234 6243 6245 6254 6275 6279 6298 6313 6351 6367 6418 6429 6452 6460 6521 6532 6571 6646 6663 6669 6701 6703 6705 6710 6720 6768 6775 6797 6903 6937 6945 6950 6980 6981 6986 6916 6982 6948 6949 6962 6969 6983 6987 6988 7001 7033 7053 7063 7070 7097 7130 7138 7151 7210 7217 7290 7394 7348 7359 7362 7366 7367 7383 7389 7387 7370 7412 7436 7427 7438 7449 7461 7472 7484 7524 7539 7592 7602 7612 7614 7630 7638 7639 7656 7668 7674 7681 7686 7788 7748 7816 7847 7867 7881 7886 7891 7903 7913 7925 7929 7965 7974 7987 7996 8000 8004 8008 8024 8027 8031 8032 8055 8076 8096 8097 8141 8170 8200 8226 8261 8260 8261 8277 8279 8298 8297 8311 8355 8376 8384 8402 8404 8430 8450 8455 8480 8507 8534 8538 8542 8559 8574 8590 8622 8635 8647 8669 8702 8710 8728 8737 8738 8754 8755 8776 8781 8801 8832 8878 8896 8913 8924 8932 8941 8961 9030 9061 9103 9116 9126 9171 9218 9233 9238 9267 9354 9386 9407 9432 9450 9451 9458 9485 9497 9504 9506 9507 9563 9669 9672 9708 9718 9719 9738 9738 9740 9780 9801 9810 9815 9826 9845 9875 9883 9909 9928 9951 9964 9980 9987.

Die Fehlmahlung erfolgt zum Nennwert am 2. Januar 1912 gegen Rückgabe der betreffenden Titel und der nicht verfallenen Zinsscheine bei der

- Gesellschaftskasse in Ludwigshafen a. Rh., ferner:
in Mannheim: bei der Rheinischen Creditbank und deren Zweigniederlassungen, Süddeutschen Disconto-Gesellschaft, A.-G.,
in Frankfurt a. M.: bei der Deutschen Vereinsbank, Herrn G. Ladenburg, der Deutschen Bank, Filiale Frankfurt a. M.,
in Stuttgart: bei der Württembergisch. Vereinsbank und deren Zweigniederlassungen,
in Berlin: bei der Deutschen Bank,
in München: bei der Bayerischen Vereinsbank und deren Zweigniederlassungen, Deutschen Bank, Filiale München.

Die Verzinsung der verlosenen Teilschuldverschreibungen hört mit dem 2. Januar 1912 auf. Der Wert etwa fehlender, noch nicht fälliger Zinsscheine wird am Kapital in Abzug gebracht. Der Einreichung ist ein Nummernverzeichnis beizufügen. Ludwigshafen a. Rh., den 11. September 1911.

Badische Anilin- und Soda-Fabrik. Sattenmüller. Wälder.

Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten die schmerzliche Nachricht, dass mein lieber Gatte, unser lieber Vater

Adam Scheiffele

Schuhmachermeister nach langem schwerem Leiden sanft entschlafen ist Mannheim, den 14. September 1911.

Die trauernden Hinterbliebenen: Marie Scheiffele geb. Keller Otto Scheiffele. Die Beerdigung findet Samstag, nachm. 3 1/2 Uhr, von der Leichenhalle aus, statt. 6429

Zu vermieten. Möbliertes Zimmer sofort von Bureaufräulein gesucht. Offerten unter Nr. 6404 an die Expedition ds. Bl.

Wirtschaften. Sautonsfähiger Zapfen für Wirtschaft der Sonnenbrauerei gesucht. Näh. Heberfeldstraße 44, Baden. 6418

Bureau. H 2, 3. 2. St., 2-3 Zimmer u. Küche ganz oder geteilt, auch als Bureau zu verm. Näh. baselst. 2-3 u. 7-9 Uhr. 24582

Läden. Eekladen mit 2 großen Schaufenstern, in bester Lage, für jedes Geschäft geeignet, per 1. 10. u. oder ohne Wohnung preisw. zu verm. Näh. J. Schwieger, Weinheim, Compstr. 48. 63505

Magazine. C 4, 18. Magazin zu vermieten. Näh. 2. Seod. 24068

Möbl. Zimmer. U 5, 16. 2 Tr., groß, schön möbl. 6 Zimm. mit freier Aussicht auf 1. u. 24670 Ein elegantes Parterrezimmer an einem besten Herrn sofort zu vermieten. Näh. B 8, 1, part. 6415

Möbl. Zimmer. S 6, 8. Seckenheim, schön 2 Zimmerwohnung mit Balkon zu verm. 24551 Näheres T 3, 23, Baden.

Schwefingerstr. 95. 3 Zimmer u. Küche zu verm. Heidenheim Hauptstraße 107 2. Stock, 3 Zimmer, Küche und Dachzimmer auf 1. Okt. zu vermieten. 6413

